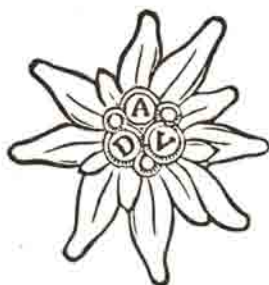


FESTSCHRIFT
ZUM
90 JÄHRIGEN BESTEHEN
DER
SEKTION HEIDELBERG 1869 E.V.
DES
DEUTSCHEN ALPENVEREINS

1869-1959



E

222

8 E 222

A ¹	vereinsbücherei
D. A. V.	München

59 616

FESTSCHRIFT
ZUM
90 JÄHRIGEN BESTEHEN
DER
SEKTION HEIDELBERG 1869 E.V.
DES
DEUTSCHEN ALPENVEREINS

1869-1959





Foto Lossen

Grüßwort

Zu den mannigfachen Pflegestätten der geistigen Arbeit und der Leibesübungen in unserer Stadt gehört auch die Sektion Heidelberg des Deutschen Alpenvereins, die in diesem Jahr ihr neunzigjähriges Jubiläum feiert, verbunden mit dem siebenzigjährigen Bestehen der Heidelberger Hütte in der Silvretta.

Im Namen des Gemeinderates der Stadt Heidelberg und ihrer Bürgerschaft entbiete ich dem Verein die herzlichsten Glückwünsche zu diesem doppelten Jubiläum.

In besonderem Maße ist die Arbeit des Deutschen Alpenvereins getragen von dem Idealismus seiner Mitglieder und deren Liebe zu den Bergen und zum Skisport. Gerade in unserer hektischen Zeit gewinnt die Pflege des Bergsteigens und des Wintersportes eine erhöhte Bedeutung. Die Sektion Heidelberg hat sich daher neben der sportlichen Ausbildung als Ziel gesetzt, die Liebe zur Natur in den jungen Menschen zu wecken und auch zu erhalten. Wer einmal die Bergwelt und ihre Schönheit kennengelernt oder das unvergeßliche Erlebnis einer Gipfelbesteigung verspürt hat, wird immer wieder zu den Bergen zurückkehren, um dort Erholung und Entspannung zu finden.

Es gebührt der Sektion und ihren Mitarbeitern an diesem Tage Dank und Anerkennung für die Arbeit, die der Deutsche Alpenverein — Sektion Heidelberg — für die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat.

Ich möchte dem Verein für die nächsten Jahrzehnte eine weitere glückhafte und erfolgreiche Arbeit wünschen und hoffen, daß recht viele Bürger die Schutzhütte in der Silvretta besuchen und kennenlernen mögen, die den Namen unserer geliebten Stadt trägt.

Weber

Oberbürgermeister

Zum Geleit

90 JAHRE sind vergangen seit eine kleine Schar bergbegeisterter Bürger unserer Stadt sich im Zeichen des Edelweißes zusammenschlossen, um eine Sektion des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins zu gründen. Die Sektion Heidelberg gehört damit zu den 10 ältesten Sektionen im DAV und kann auf viele Jahre zielstrebigem Wirkens zurückblicken. Als Glied des großen Bergsteigervereins hat sie stets an den großen und edlen Aufgaben mitgearbeitet.

Die Liebe zur Natur, zu Wald und Fels, zu Alm und Bergblumen, die Liebe zur großen Bergwelt, ließen die Sektion vor **70 Jahren** eine Schutzhütte im oberen Fimbartal in der Silvretta errichten, um dann und wann aus dem Betriebe des Alltags zurückkehren zu können zum einfachen Leben in der Stille und Freiheit der Berge. So feiern wir zugleich mit dem Jubiläum der Sektion den Geburtstag der lieben Heidelberger Hütte.

Aus diesem doppelten Anlaß überreichen wir unseren Mitgliedern und den Freunden der Sektion diese Festschrift, in erster Linie als Ausdruck des Dankes für Treue und Unterstützung in der Vergangenheit.

Möge die Liebe zu den Bergen auch in den folgenden Jahren die Mitglieder in aufrichtiger Kameradschaft und Freundschaft vereinen, zum Wohle der Sektion, des Deutschen Alpenvereins und unserer Heimat.

Ein frohes Berg-Heil

Otto Dietrich

1. Vorsitzender der Sektion



**WIR GEDENKEN IN EHRFURCHT
UNSERER GEFALLENEN
UND VERSTORBENEN**

Die Sektion Heidelberg 1869 e. V. des Deutschen Alpenvereins



*Aus reinster Lebensquelle weih'n wir Euch
nach Väterbrauch
den ersten Gruß vom Berge dort.
Vom jungen Tag das erste Licht,
Von seinen Finnen Wind den ersten Hauch,
Von jedes hohen Tages Herzensglück den ersten Schlag.*

(Dieser Spruch steht an der Salmhütte)

Zur Geschichte unserer Sektion

Wenn die Sektion Heidelberg des Deutschen Alpenvereins in diesem Jahre ihr 90jähriges Bestehen und den 70. Jahrestag der Errichtung der Heidelberger Hütte in 2264 m Höhe am Fuße des Fluchthorns in der Silvretta feiert, so mag das berechtigter Anlaß sein, an dieser Stelle eine Rückschau auf die Arbeit der Vergangenheit zu halten. Mögen 90 Jahre auch fast ein Jahrhundert sein, so ist die Zeit doch kurz, mißt man sie an den Leistungen des Deutschen Alpenvereins und seiner Sektionen zur bergsteigerischen Erschließung des Alpenraumes und im Bereich der wissenschaftlichen Erforschung der Bergwelt im In- und Ausland.

Diese Rückschau zollt im Gedenken gleichzeitig Dank all den Pionieren in unserer Vereinsarbeit, die unermüdlich tätig waren, das große Werk, vor dem wir heute stehen, aufzubauen. Wir können in diesem engen Rahmen selbstverständlich keinen vollständigen Abriss der Geschichte unserer Sektion und ihrer Stellung im Deutschen Alpenverein geben und namentlich aller Männer gedenken, die sich verdient gemacht haben. Dennoch wäre ohne sie, wie wir hier dankbar feststellen müssen, das, was heute steht, nicht erreicht worden.

Der Deutsche Alpenverein ist bis zum Ende des zweiten Weltkrieges mit dem Österreichischen Alpenverein ein gutes Stück auf dem Wege bergsteigerischer Arbeit in enger Bindung zusammengegangen. Darum sei erwähnt, daß 1862 der Österreichische Alpenverein in Wien gegründet wurde. Dieser Verein, der in den ersten Jahren seines Bestehens keine Sektionen kannte, hat aber kaum praktische Erschließungsarbeiten in den Alpen durchgeführt. So blieb schon der bescheidene Plan des bekannten „Gletscherpfarrers“ Franz Senn aus Vent, den Pfad über das Hochjoch in den Otztaler Bergen zu verbessern, ohne Erfolg. Auch andere Mitglieder des ÖAV, darunter deutsche Bergsteiger, konnten nicht viel mehr für solche Erschließungsarbeiten ausrichten.

Infolgedessen befaßten sich schließlich die Münchner Theodor Trautwein, Karl Hofmann und die Österreicher Johann Stüdl und Franz Senn ernstlich mit einer Neugründung eines Bergsteigervereins. Nach einer ersten Besprechung im April 1869 kam es dann endlich am 9. Mai des gleichen Jahres zur denkwürdigen Gründung des Deutschen Alpenvereins in der „Blauen Traube“ in München. 36 Bergfreunde, zum Teil Mitglieder des ÖAV, nahmen an der Gründungssitzung teil. Bis auf die Österreicher Stüdl und Senn stammten die ersten Mitglieder alle aus München.

Die Gründer hatten weitsichtig von vornherein die Absicht, die Arbeit des neuen Deutschen Alpenvereines auf alle deutschen Alpenfreunde zu erstrecken, hierbei jede zentralistische Leitung zu vermeiden und auf breitester Sektionsebene zu handeln. Daher wurde die Gründung in einem „Aufruf an alle deutschen Alpenfreunde“ bekannt gegeben, der einen äußerst lebhaften Widerhall fand. Schon im gleichen Jahre entstand neben den Sektionen Leipzig, Augsburg, Frankfurt a. M., Memmingen, Schwaben, Berlin, Traunstein und Nürnberg die Sektion H e i d e l b e r g.

Auch Österreich wurde erfaßt und bildete die Sektionen Wien, Lienz, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Vorarlberg und Niederdorf.

Gründer der Sektion Heidelberg, der sechsten in der zeitlichen Reihenfolge, war Geheimrat Dr. H. von Helmholtz, ein Mann, der auch aus anderem Grunde der Stadt Heidelberg den Stempel seiner bedeutungsvollen Persönlichkeit aufprägte.

Im Verfolg dieser Gründung erschienen in der Heidelberger Presse folgende Aufrufe:

Heidelberger Zeitung vom Freitag, den 2. Juli 1869

Von München geht uns ein Aufruf zur Gründung eines D e u t s c h e n A l p e n v e r e i n s zu, welcher, ähnlich dem schweizerischen, sich in Sektionen mit wechselndem Vorort gliedern soll; für das erste Vereinsjahr soll der Vorort in München sein, wo sich bereits eine Sektion constituirt hat. Der Aufruf ist unterzeichnet vom provisorischen Ausschuß derselben, außerdem von einer Reihe von Männern aus allen Theilen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs (in Heidelberg von Geh. Rath Dr. Helmholtz), welche zu näherer Auskunft und zur Annahme von Anmeldungen bereit sind.

Heidelberger Journal vom Freitag, den 23. Juli 1869

Aufruf an alle Alpenfreunde!

Eine Sektion des Allgemeinen Deutschen Alpenvereines hat sich dahier gebildet. Es werden nun auf diesem Wege Alle, welche sich für die Bestrebungen des Vereines, die Durchforschung und erleichterte Bereisung der deutschen Alpen interessiren und dieselben zu unterstützen gedenken, eingeladen, sich bei dem Secretär des Vereines Prof. Dr. Fuchs, als Mitglieder einzuzichnen. Zugleich wird bekanntgemacht, daß Freitag, den 30. Juli die erste allgemeine Versammlung des Vereines im Museum stattfinden wird. Tagesordnung: Vortrag des Präsidenten Herrn Geheime Rath Helmholtz.

So begann am 30. Juli 1869 im Vollzug dieses Aufrufes die Sektionsarbeit mit Herrn Dr. H. von Helmholtz als erstem Vorsitzenden an der Spitze und einem Vortrag im „Museum“. Die Zahl der Mitglieder wuchs für damalige Verhältnisse rasch von 20 im Gründungsjahr auf wenig über 100 schon einige Jahre nach der Gründung. Man darf diese Zahl nicht gering einschätzen, war doch der Alpinismus damals für die meisten Menschen abseits des Hochgebirges ein völlig fremder Begriff und für die Alpenfreunde bei völligem Fehlen verkehrsmäßiger Erschließung weiter Teile der Alpen eine Sache, die viel Schwung und Enthusiasmus schon bei einfacheren Bergfahrten verlangte.

Die Sektion entfaltete daher dank dieses Enthusiasmus ein reges Leben. Viele Hochgebirgsfahrten, Ausflüge in die engere Heimat und Zusammenkünfte im Restaurant „Gutenberg“ Ecke Hauptstraße — Brunnengasse verbanden den Kreis Gleichgesinnter auf das engste. Da Prof. von Helmholtz schon bald nach der Gründung im Jahre 1871 einem Ruf nach Berlin folgte, übernahm den ersten Vorsitz in der Sektion Prof. Dr. Eisenlohr, der dann 22 Jahre lang die Geschicke der Sektion im weiteren Aufbau leitete.

Mit Beginn der 80er Jahre wurde in der Sektion der Gedanke wach, wie andere große Sektionen an der verkehrsmäßigen Erschließung der Alpen für Bergsteiger aktiven Anteil zu nehmen und eine eigene Schutzhütte zu errichten. Der ursprüngliche Plan von Dr. Franz Mittermaier, auf dem Kleinen Rauhenkopf beim Gepatschferner eine Hütte zu errichten, um damit den Übergang nach Vent in den Oetzaler Alpen zu erleichtern, mußte aufgegeben werden, weil die Sektion Frankfurt a. M. zuvorkam.

Da erfuhr die Sektion durch den Zentralausschuß in München, daß die Sektion Prag ein Terrain im Fimbertal im Paznaun auf dem Gebiet der Schweizer Gemeinde Remüs mit dem Recht erworben habe, dort eine Schutzhütte zu errichten. Diese Rechte wurden im August des Jahres 1886 an die Sektion Heidelberg in der Weise abgetreten, daß die Sektion Heidelberg, unter Ausschluß aller anderen Sektionen von Alpenvereinen und sonstigen Vereinigungen in die von der Sektion Prag erworbenen Rechte auf „weltweite“ Zeiten eintreten sollte.

Im Jahre 1887 wurde Herrn Stadtbaumeister Schaber, Heidelberg, der am erwähnten Vertrag mitwirkte und der die Pläne für die neue Hütte entwarf, von der Sektion der Bauauftrag erteilt. Auch damals ging es nicht ohne Zuschüsse vom Zentralausschuß des DuÖAV in München und Spenden, weil die eigenen Mittel der Sektion nicht gereicht hätten, das einfache Bauvorhaben in der damals noch weltabgelegenen und weglosen Stille des Fimbertales zu verwirklichen. Trotz aller Schwierigkeiten konnte schließlich am 18. August 1889 die mitten in einem hufeisenförmigen Talschluß eines der schönsten und tourenreichsten



Nadi einem Gemälde von Compton

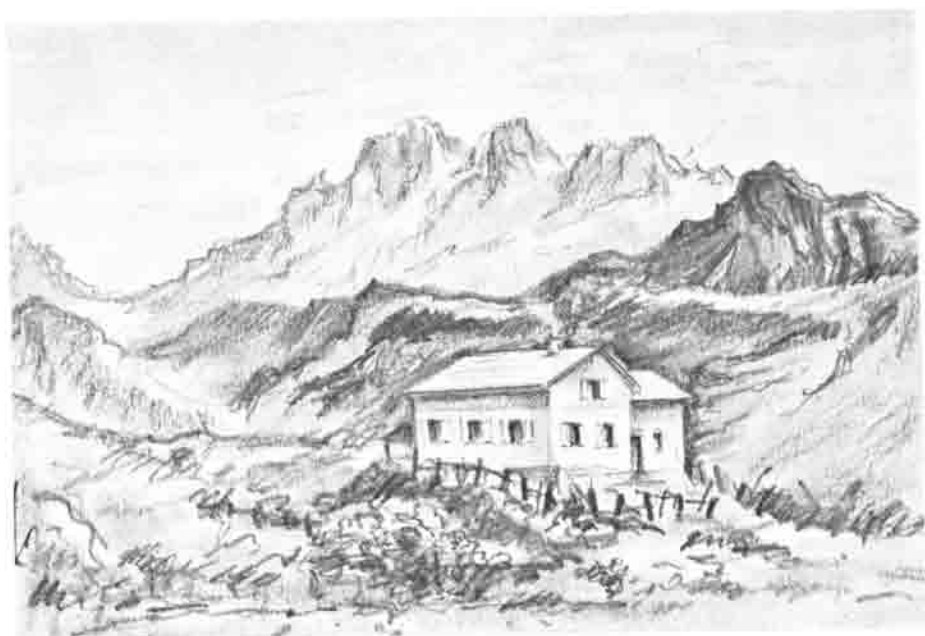
Gebiete der Alpen unter dem Fluchthorn in 2264 m Höhe liegende Hütte eingeweiht werden. An der Feier nahmen 25 Personen teil, darunter 8 Mitglieder der Sektion Heidelberg, die übrigen von den Sektionen Landeck, Karlsruhe, Schwaben, der Sektion Davos des S.A.C. und 12 Mitglieder der Gemeinde Remüs, der der Weidegrund des Fimberbodens gehört. Auch die Bevölkerung Ischgl, des Talortes der Hütte, nahm lebhaften Anteil an der Einweihungsfeier, fand doch am Vorabend eine Vorfeier im Gasthaus zur Post in Ischgl mit Musik und Feuerwerk statt.

Einzelheiten der damaligen Feier, die mit einer Festmesse, gehalten von Herrn Pfarrer Roman Schranz, in Ischgl begann, sind in einer kleinen Schrift mit dem Titel „Eröffnung der Heidelberger Clubhütte im Fimberthal mit Beschreibung des Fimberthales“ von Pfarrer Schranz festgehalten worden.

Die in unserer heutigen Festschrift veröffentlichte Abbildung nach einem Gemälde von Compton zeigt den kleinen Anfang vor 70 Jahren. Die Hütte bot damals nur 6 Personen Platz und bestand aus einem einzigen Raum. Dennoch konnten ihre Erbauer stolz auf ihre Leistung sein, mußte doch das gesamte erforderliche Baumaterial, abgesehen von Steinen und Sand, vom Tal auf fast noch ungebahnten Pfaden auf dem Rücken zugetragen werden. Darum sei an dieser Stelle nochmals mit Dank aller derer gedacht, die trotz aller Hindernisse nicht nachgaben, bis das Werk seinen ersten Anfang und Abschluß fand.

Die Hütte blieb selbstverständlich in der Anfangszeit unbewirtschaftet, weil sie wegen ihrer Größe und Abgelegenheit nur schwach besucht werden konnte. Man sorgte im allgemeinen nur für einen Proviantvorrat für Bergsteiger. Mit dem Wachsen des Interesses für das Bergsteigen im Hochgebirge und mit dem Fortschreiten des Ausbaues von Wegen machte der zunehmende Besuch der Heidelberger Hütte eine Erweiterung erforderlich, ließ man sie schließlich auch schon seit dem Jahre 1901 während der Sommermonate durch einen Hüttenwirt bewirtschaften.

Die seit dem Jahre 1902 geplante Vergrößerung stieß jedoch auf Schwierigkeiten, weil die Fundamente und Mauern ein weiteres Geschöß nicht tragen konnten. Schließlich wurde dann im Jahre 1904 der unabweisbare Erweiterungsbau aller Hindernisse zum Trotz von der



Sektion unter der Leitung ihres damaligen ersten Vorsitzenden Dr. H. Lossen errichtet und eingeweiht.

Nach dem Tode von Prof. Lossen übernahm Landgerichtsrat Dr. Karl Mittermaier die Leitung der Sektion als erster Vorsitzender. Für ihn folgten schwere Jahre im Leben der Sektion, galt es nicht nur eine drückende Schuldenlast als Folge der baulichen Erweiterung der Hütte abzutragen und der vielen neuen sportlichen Probleme, insbesondere der alpinen Wintertouristik und des alpinen Skilaufs Rechnung zu tragen, sondern es sollte auch während der Zeit des ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre der Zusammenhalt in der Sektion und mit der Hauptverwaltung in München gewahrt bleiben und der drohende Verlust der Heidelberger Hütte abgewendet werden.

Diese Aufgaben zu meistern, war schwer, riß doch einerseits der Krieg schmerzliche Lücken in die Reihen der alten Bergsteiger, die immer die Seele des Alpenvereins waren, und zerstörten andererseits Kriegshandlungen unsere Hütte nahezu vollständig. Während die Hütte ohne Aufsicht stand, diente sie zeitweilig Schmugglerbanden als Unterschlupf. Andererseits wurde sie wiederholt von der Schweiz her militärisch zur Sicherung der Grenze besetzt gehalten. In dieser Zeit war es weder dem Hüttenwart der Sektion noch dem Hüttenwart in Heidelberg möglich, die Hütte zu erreichen und das Eigentum der Sektion sicherzustellen.

Als sich nach dem Kriege die Grenzen wieder öffneten, zeigten sich der Sektion die verheerenden Folgen jahrelanger Zerstörung. Der Hütte drohte völliger Zerfall, zumal durch die Inflation die Mittel, die eine grundlegende Wiederherstellung des Hauses erfordert hätte, nicht zur Verfügung standen. In jenen Jahren zeigte sich der Bergsteigergeist in Treue und Opferbereitschaft. Eine unter der Hand eingeleitete Sammlung brachte das Geld zur Instandsetzung der Hütte zusammen. Man konnte mit dem damaligen Hüttenwirt Eugen Zangerl, einem Zimmermann von Beruf, einen Vertrag abschließen, der die Benutzbarkeit der Hütte bis zum Sommeranfang 1924 sicherstellte. Dabei konnten gleichzeitig verschiedene Verbesserungen in die neue Bauplanung einbezogen werden. Besonderes Verdienst für die Erhaltung und Verbesserung der Hütte erwarben sich seinerzeit die Herren H. Landfried und Dr. A. Gätschenberger.

Wie wenig sich der Bergsteigergeist der Sektion Heidelberg durch die Rückschläge der Kriegs- und Inflationsjahre brechen ließ, zeigt die Folgezeit, in der seit 1923 Prof. Wilhelm Mohr die Geschicke der Sektion als erster Vorsitzender in die Hand nahm. In dieser Zeit wurde das herrliche Skiparadies der blauen Silvretta auf Anregung von Herrn Dentist Alfred Kunz durch einen vollkommenen Neubau der Heidelberger Hütte nach Plänen von Leopold Friedrich erschlossen.

Mit dem Neubau war es möglich, mehr als 80 Lagerstätten für Bergsteiger und Skiläufer zur Verfügung zu stellen und die Hütte ganzjährig zu bewirtschaften. Dieser Neubau konnte 1925 fertiggestellt werden. Das dringende Bedürfnis für diese bauliche Maßnahme mag damit bewiesen sein, daß die Zahl der Übernachtungen seit dem letzten Jahr vor dem ersten Weltkrieg von 200 auf 4000 nach Fertigstellung des Neubaus anstieg.

Dem zunehmenden Wintersportinteresse innerhalb der Sektion wurde damals durch Einrichtung einer eigenen Skiabteilung unter Leitung von Herrn Alfred Kunz Rechnung getragen.

Es folgte ein gutes Jahrzehnt stetiger Aufbauarbeit in der Sektion, deren Früchte sich im Stand der Mitglieder zeigten. Unter dem ersten Vorsitz von Herrn Stadtpfarrer Keussen (1933 bis 1945) erreichte die Sektion im Jahr 1938 den beachtlichen Stand von fast 600 Mitgliedern. Es sei auch erwähnt, daß damals in einer besonders aktiven Jugendgruppe der Bergsteigergeist bei der jungen Generation unter der tatkräftigen Leitung des damaligen Jugendwartes und nachmaligen Hüttenwartes Herrn Fritz Neidinger gepflegt werden konnte. Viele hochwertige Bergfahrten in der Schweiz, Österreich und Italien waren das Ergebnis dieser Arbeit.

Nach dem Zusammenbruch 1945 folgte die schwerste Zeit in der Geschichte unserer Sektion. Nicht allein, daß die Heidelberger Hütte unter die Beschlagnahme des deutschen Vermögens im Ausland fiel und unter Kontrolle der schweizerischen Verrechnungsstelle in Zürich gestellt wurde, — nein — auch jede Vereinsarbeit war unmöglich geworden, weil der Deutsche Alpenverein auf Beschluß der Besatzungsmächte aufgelöst werden mußte. Hier ist es das unschätzbare Verdienst von Herrn Dr. Albert Gätschenberger, daß der Bergsteigerverein wieder als „Alpenverein“ gegründet werden und seine schon bis dahin völlig unpolitische Arbeit im Geiste echten Bergsteigertums aufnehmen durfte.

Es gelang schließlich, noch vor der Freigabe der Heidelberger Hütte aus der Vermögensbeschlagnahme dank der Initiative des heutigen Hüttenpächters Erwin Aloys und seiner Frau die Hütte vor einem Verfall wie während des ersten Weltkrieges zu schützen und sie bis 1949 wieder in einen benutzbaren Zustand zu versetzen. Immerhin sollte es noch 4 Jahre dauern, bis an dem denkwürdigen 26. September 1953 der Sektion Heidelberg als erster unter den Sektionen des Deutschen Alpenvereins die Heidelberger Hütte in der Silvretta in das uneingeschränkte Eigentum zurückgegeben wurde.

Es nimmt nicht wunder, daß dieser Tag mit einer Feierstunde auf der unserer Sektion so ans Herz gewachsenen Hütte begangen wurde, an der nicht nur die Vertreter der Sektion Heidelberg, sondern auch maßgebende Männer vom Verwaltungsausschuß des DAV, Vertreter des OAV, des S. A. C. Unterengadin, Bürgermeister und Pfarrer von Ischgl und weitere namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und aus Bergsteigerkreisen freudigen Anteil nahmen. Wir müssen es uns leider versagen, alle die Männer namentlich zu nennen, denen ein Verdienst in den schwierigen Verhandlungen um die Rückgabe der Hütte gebührt. Das heißt aber nicht, daß ihre Namen vergessen wurden, sie sind vielmehr im Buch der Geschichte unserer Sektion unverlöschlich eingetragen.

Bevor es jedoch soweit war, hat man innerhalb der Sektion die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern in Ansehung der vielen noch bestehenden Reisebeschränkungen insbesondere in lohnende alpine Bergsteiger- und Skigebiete die Ausbildungsarbeit unmittelbar vor den Toren von Heidelberg in Gang gesetzt.

Die Ausweitung des Skisportes zum Volkssport zwang die Sektion, 1949 im Skigebiet des Nordschwarzwaldes einen Skistützpunkt zu errichten. Man half sich hier zunächst zwei Jahre lang in einem Nebengebäude des Kurhauses Untermatt an der Hornisgrinde. 1951 gelang es jedoch, aus diesem Provisorium herauszukommen und in unmittelbarer Nähe der Karlsruher Hütte in Schönbrunn bei Neusatz im Nordschwarzwald einen landschaftlich einzigartigen Dauerstützpunkt für die Sommer- und Wintererholung und alpine sportliche Arbeit zu schaffen.

Die Hütte ist komplett für Selbstversorgung und mit fließendem Wasser eingerichtet und erschließt in der engeren und weiteren Umgebung der Hornisgrinde eines der schönsten Gebiete des Schwarzwaldes für „Sommerlatschen und Winterhatschen“ überhaupt. Bei der Auswahl dieses Fleckchens hat man nicht nur an den Skilauf, sondern auch an unsere alpinen Kletterer und solche, die es noch werden wollen, gedacht. Von der Schönbrunner Hütte aus läßt sich leicht der Immenstein — das kleine Matterhorn des Schwarzwaldes — der Battered bei Baden-Baden erreichen. Diese Felspartien dienen unserer Jugend als Kletterschule und werden deshalb von in der Jugendgruppe angesetzten Lehrgängen regelmäßig und gern besucht. Dieses badische Kletter-Dorado wurde von keinem geringeren als dem späteren Lawinenforscher, Skipionier und Bergsteiger Dr. W. Paulcke als Student entdeckt.



Schönbrunnerhütte Nord-schwarzwald

Es sei an dieser Stelle besonders bemerkt, daß in der Zeit des neuen Aufstiegs Herr Prof. Dr. Rauh die Arbeit unserer Sektion als erster Vorsitzender leitete. Seiner Tatkraft, seiner anerkannten wissenschaftlichen Arbeit und seinem Namen als Hochschullehrer und Bergsteiger verdankt die Sektion nicht zuletzt die großen Erfolge im jüngsten Abschnitt ihrer Geschichte.

Neben der bergsteigerischen, skisportlichen und Vortragsarbeit zur Werbung für den Alpinismus hat immer wieder die Arbeit an unserer Hütte im Mittelpunkt der Überlegungen gestanden. Nach Rückübertragung des Eigentums an der Hütte ist unermüdlich am Bau und der inneren Einrichtung, soweit dies mit den finanziellen Kräften der Sektion bei vorsichtiger Wirtschaft vertretbar war, verbessert worden. Seit 1954 hat die Sektion in dieses Schutzhaus über DM 125000.— hineingebaut, um den Bedürfnissen des wachsenden Touristenstromes nach heutigen Verhältnissen einigermaßen gerecht zu werden.

So wurden neue Wasch- und Klosettanlagen eingerichtet, der Ausbau des Dachgeschosses erneuert und verbessert, das Haus durch Verputz und Anstrich verschönt und wetterfest gemacht. Damit stehen heute über 32 Betten, 60 Matratzenlager und 15 Notlager den Bergfreunden zur Verfügung. Ein neues Dieselaggregat sichert die Wasser- und Lichtversorgung der Hütte. Und dennoch bleibt noch viel zu tun. Ein weiteres großes Bauprojekt soll in diesem Jubiläumssommer die nahezu unhaltbar gewordene Raumnot der Aufenthalts- und Bewirtschaftungsräume einigermaßen beheben. Wiederum DM 40000.— sollen für den Rohbau aufgewendet werden, um den Bergsteigern in dieser einzigartigen Bergwelt ein gemütliches Heim zu geben, in das sie jederzeit nach erholsamen und anstrengenden Bergfahrten gern einkehren. Man hofft, daß das Jahr 1959 die Einweihung des lange geplanten Erweiterungsbaues des viel zu engen Tagesraumes im Rohbau bringen soll. Diese neuen Pläne stehen unter der Leitung des derzeitigen ersten Vorsitzenden Herrn Otto Dietrich, der sich schon vor der Übernahme des verantwortungsvollen Amtes in unserer Sektion als Schatzmeister und Sonderbeauftragter bei den schwierigen Verhandlungen wegen der Rückgabe der Hütte verdient gemacht hatte. Seiner Initiative ist es nicht zuletzt auch zu verdanken, daß in die Hütte eine neuzeitliche koksbeheizte Dampfheizung 1957 eingebaut und in Betrieb genommen werden konnte — eine unschätzbare Hilfe für die Bewirtschaftung der Hütte und eine nicht mehr wegzudenkende Annehmlichkeit für alle Bergsteiger.

Wir dürfen abschließend erwähnen, daß die Sektion im Jahre 1957 einen wertvollen Zuwachs an Bergsteigern und Mitgliedern durch die Gruppe in Mosbach erhalten hat. Diese Gruppe bildete sich in aller



Heidelberg Hütte in der Silvretta im Jubiläumsjahr (2265 m).

Stille und umfaßt heute 30, in der Mehrzahl bergbegeisterte junge Kameraden. Sie begnügte sich nicht nur mit einfachem Zusammenschluß in einer Vereinsgemeinde, sondern errichtete für die Pflege ihrer Arbeit im DAV einen eigenen zünftig eingerichteten Klubraum, in dem sich jeder Bergsteiger wie in einer Alpenhütte wohlfühlt.

Es bedarf eigentlich an dieser Stelle keiner Erwähnung, daß unsere Sektion jede Möglichkeit, die Ziele des Bergsteigens und des alpinen Skisportes zu fördern, in intensiver Weise in Kursen und Vorträgen fördert und die enge persönliche Verbindung aller Bergsteiger in unserem Raum durch regelmäßige Zusammenkünfte pflegt. Hierüber unterrichtet die Sektion ihre Mitglieder und Freunde laufend in den Mitteilungsheften der Sektion und in einem besonderen Beitrag in dieser Festschrift wird auch noch darauf eingegangen, so daß wir an dieser Stelle auf Einzelheiten zur erwähnten Arbeit verzichten können.

Wir möchten jedoch nicht versäumen, zum Schluß aller derer in Dankbarkeit zu gedenken, die uneigennützig im Rahmen unserer Sektionsarbeit unschätzbare kleine und große Dienste echter Bergkameradschaft leisteten und leisten, aber wegen des Rummangels nicht besonders erwähnt werden konnten. Zur Vervollständigung des geschichtlichen Überblickes sollen jedoch noch einmal die Namen der

ersten Vorsitzenden aufgeführt werden, die unsere Sektion in guten und schweren Tagen betreuten und die Begeisterung für die bergsteigerische Arbeit im DAV unermüdlich wachhielten.

Prof. Dr. H. von Helmholtz 1869 bis 1871

Prof. Dr. F. Eisenlohr 1871 bis 1894

Prof. Dr. H. Lossen 1894 bis 1909

Dr. K. Mittermaier 1910 bis 1922

Prof. Dr. W. Mohr 1923 bis 1932

Stadtpfarrer N. Keussen 1933 bis 1945

Dr. A. Gätschenberger 1948 bis 1949

Prof. Dr. W. Rauh 1950 bis 1956

Prokurist O. Dietrich 1957 bis heute.

Wir sprechen hier die Hoffnung aus, daß unserer Sektion immer so viele treue und begeisterte Mitglieder angehören mögen, dann ist uns wegen ihrer weiteren Erfolge auch in schweren Zeiten nicht bange.

Erich Stahl / Dr. Eginhart Krause

Grüßwort

*Von tausend Meter Höhe an
triffst Du andere Leute.
Die Höhe ist ein Sieb.
Über dreitausend gibt es
nur noch Kerle.*

Eugen Wyler

Zur Geologie und Landschaft

des Fimbertals

Von Prof. Dr. Hans Rücklin

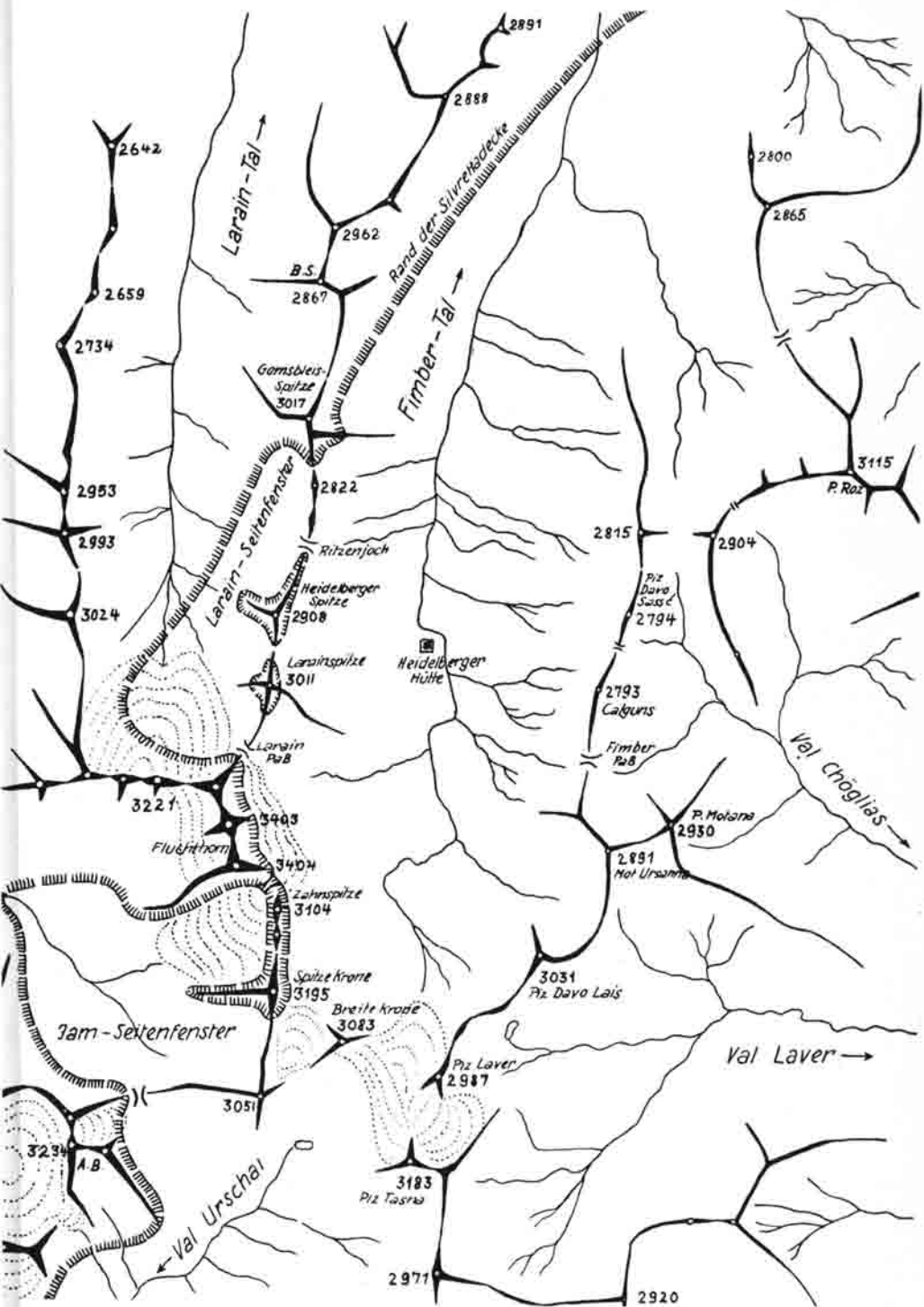
(Mit einer Kartenskizze und 3 Abbildungen)

Wo immer wir die Schriften der großen Bergsteiger des vorigen Jahrhunderts, eines Purtscheller und eines Whymper, eines Kugy und eines Weilenmann aufschlagen, da stoßen wir neben den Berichten über ihre bergsteigerischen Leistungen auf eingehende und begeisterte Schilderungen der Bergwelt, der Alpenlandschaft und ihres Aufbaues, ihrer Pflanzen und Tiere. Nichts war den Altmeistern des Bergsteigens zu gering, um es nicht zu beobachten und festzuhalten. Dieses liebevolle Sichversenken in die Einzelheiten, das Mühen um Verständnis der Alpenwelt, das heute verloren zu gehen droht, ist bestes und wertvollstes Traditionsgut des Deutschen Alpenvereins und bedarf mehr denn je der Pflege. Dazu einen Beitrag zu liefern und ein recht kleines, aber besonders interessantes Gebiet der Ostalpen in seiner Eigenart und seinem Aufbau darzustellen, ist das Anliegen dieser Zeilen.

Von Ischgl (1377 m) im Paznaun erstreckt sich das Fimbertal, das mit seiner engeren Bergumrahmung das Gebiet der Heidelberger Hütte und das Arbeitsgebiet der Sektion Heidelberg bildet, rund 16 km nach Süden bis zum vergletscherten Tasna-Paß (2857 m) zwischen Breiter Krone und Piz Laver (vgl. Kartenskizze). Es bildet die Grenze zwischen zwei geologisch und damit auch landschaftlich grundsätzlich verschiedenen Gebieten.

Von Westen schieben sich die aus *U r g e s t e i n* — Graniten, Gneißern und Glimmerschiefern — aufgebauten Berge der *S i l v r e t t a* heran. Schroffe, abweisende Berggestalten mit mächtigen steilen Wänden, scharfe, mit Türmen besetzte Grate kennzeichnen den Gebirgskamm westlich des Fimbertals, vom Berglerkopf (2888 m) im Norden bis zur Spitzen Krone (3195 m) im Süden, aus dem sich mächtig das dreigipflige Fluchthornmassiv (3404 m) heraushebt. Manches lohnende Ziel lockt hier den Kletterer, zumal in dem noch wenig erschlossenen Nordteil des Kammes (Larainkamm).

Ganz anders ist der Gebirgskamm östlich des Fimbertales beschaffen. Er zählt bereits zu dem überwiegend aus dunkelgrauen, weichen Schiefern und bräunlichen Kalksandsteinen aufgebauten Berggebiet des *S a m n a u n*, das sich zwischen Silvretta und Ötztaler Alpen einschleibt. Das leicht verwitternde und leicht abtragbare Gestein läßt



keine schroffen Bergformen zu. In mittlerer Steile ragen die Gipfel der Ostumrahmung aus mäßig geböschten, selten mehr als 30° erreichenden Schuttmänteln auf. Wo wir auf der Ostseite des Fimbertals über die Vegetationsgrenze (etwa 2600 m) aufsteigen, z. B. zum Fimberpaß oder ins Val Gronda, betreten wir eine unheimliche, tote Schuttlandschaft, wie sie der Westseite des Fimbertals völlig fremd ist. Die Gipfel im östlichen Kamm, Piz Davo Sassé (2794 m), Calguns (2713 m), Mot Ursanna (2891 m), Piz Davo Lais (3031 m), Piz Laver (2987 m) und Piz Tasna (3183 m), sind im Durchschnitt 200 m niedriger als die Gipfel des Westkammes.

Entsprechend seinem Verlauf an der Grenze zweier, ihrem Gesteinsaufbau nach so verschiedener Gebiete ist das Fimbertal im Querschnitt *asymmetrisch*, mit steiler West- und flacherer Ostflanke. Auch das Gewässernetz ist asymmetrisch angelegt. Von Westen fließen dem Fimberbach verhältnismäßig wenig Wasserläufe zu, die aber fast das ganze Jahr hindurch aushalten. Der Osthang aber ist zerfurcht von einer großen Zahl, meist scharf in die Schiefer eingeschnittener Gerinne, die nur in der Zeit der Schneeschmelze und nach starken Regenfällen Wasser führen, im Sommer aber meist trocken liegen (vgl. Karte).

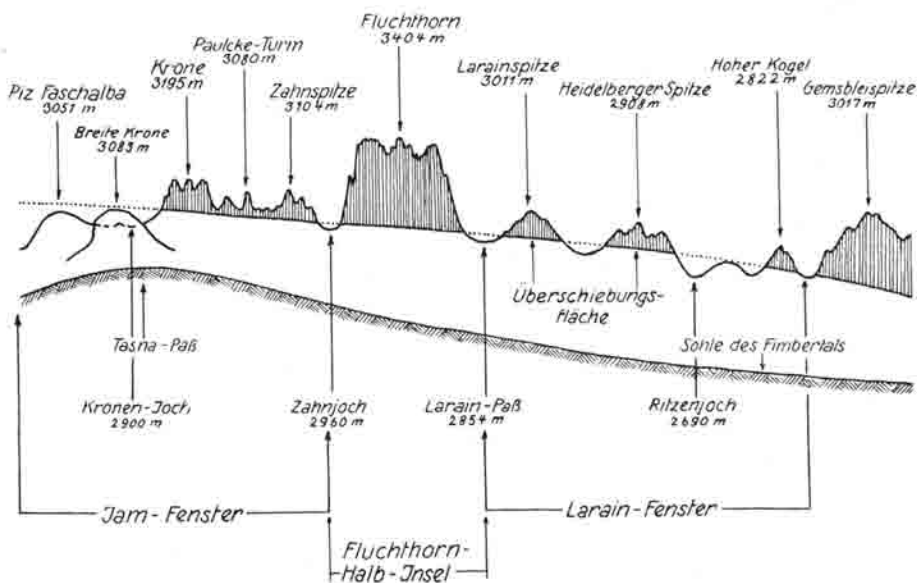
Die ganze landschaftliche Gestaltung des Fimbertals wird also offensichtlich von seiner Lage an der Grenze zwischen dem Urgesteinsgebiet der Silvretta und dem Schiefergebiet des Samnauns her bestimmt. Wir müssen uns daher mit dem Verlauf dieser Grenze etwas näher befassen.

Steigen wir von Ischgl aus zur Heidelberger Hütte auf, so führt die Straße zunächst verhältnismäßig steil am Hang empor und zieht dann hoch über der Schlucht des Fimberbachs hinein zur Pardatschkapelle und zum Pardatsch-See (1681 m). Erst hier — rund 300 m über dem Paznaun erreichen wir den eigentlichen Talboden des Fimbertals. Zu beiden Seiten bildet hier das Urgestein die Flanken. Auch weiterhin — bis etwa zur Brücke unterhalb der Bodenalm (1817 m) — tritt es an den Hängen überall heraus und demzufolge ist das Fimbertal hier nicht breiter als die vergleichbaren Nachbartäler, das Laraintal und das Jamtal in der Silvretta. Von der Bodenalm an aufwärts aber weitet sich das Fimbertal fast plötzlich auf die eineinhalbfache Breite.

Während die Westflanke gleichmäßig weiterzieht, weicht die Ostflanke weit zurück — wir verlassen also bei der Bodenalm das Urgesteinsgebiet und treten in das Schiefergebiet ein. Die landschaftskundlich so wichtige Grenze zwischen Urgestein und Schiefen setzt hier über das Tal hinweg und zieht in ostnordöstlicher Richtung hangaufwärts gegen Flimspitze, Bürgelkopf und Vesilspitze.

Verfolgen wir sie auf der Westseite des Fimbertales weiter, so zeigt sich, daß sie auch hier am Hang hinaufzieht. Von Norden nach Süden gleichmäßig ansteigend, aber wesentlich steiler ansteigend als die Talsohle, zieht sie unter Berglerkopf, Dreiköpfl, Bidnerspitze und Gemblespitze durch und erreicht in der Gemblescharte bereits eine Höhe von 2735 m. Folgen wir dem Westkamm von der Gemblescharte nach Süden, so zeigt es sich, daß seine Scharten — Ritzenjoch (690 m), Heidelberger Scharte und Larainpaß (=Fluchthornjoch 2854 m) — im Schiefer liegen, während die Gipfelaufbauten — Heidelberger Spitze (2908 m), Larainspitze (3011 m) und Fluchthornmassiv (3404 m) aus Urgestein bestehen. Auch südlich des Fluchthorns läßt sich die Grenze Urgestein/Schiefer sehr klar weiter verfolgen. Hart unter dem Zahnjoch und der Zahnspitze zieht sie durch und erreicht im Sockel des Massivs der Spitzen Krone eine Höhe von über 3000 m (vgl. Abb. 1).

Schema der Westflanke des Fimbertals



Hier, wo keine Vegetation die Grenze verdeckt, zeichnet sie sich im Landschaftsbild besonders deutlich ab. Folgen wir dem aus Schiefen aufgebauten Grenzgrat vom Kronenjoch über Bischofspitze zum Piz

Faschalba und weiter zum Futschöll-Paß, so haben wir sie im Rückblick zur Spitzen Krone stets vor Augen. Wie mit dem Lineal gezogen zieht sie von Ost nach West, gegen das Breite Wasser hin abfallend, durch den Bergkörper der Spitzen Krone und trennt den sanftgeböschten Schiefersockel vom steilen Urgesteinsaufbau des Gipfels.

Und damit sind wir bei einem entscheidenden Punkt angekommen. Wir erkennen hier eindeutig, daß Urgestein und Schiefer nicht nebeneinander liegen, sondern daß die Schiefer des Samnauns nach Westen unter das Urgestein der Silvretta hinabtauchen und unter ihm verschwinden. Wir tun damit unmittelbar einen Blick in die Deckenstruktur der Alpen und damit gleichsam einen Blick in ihre Entstehungsgeschichte. Wir wollen versuchen, sie in wenigen, freilich sehr groben Zügen zu zeichnen.

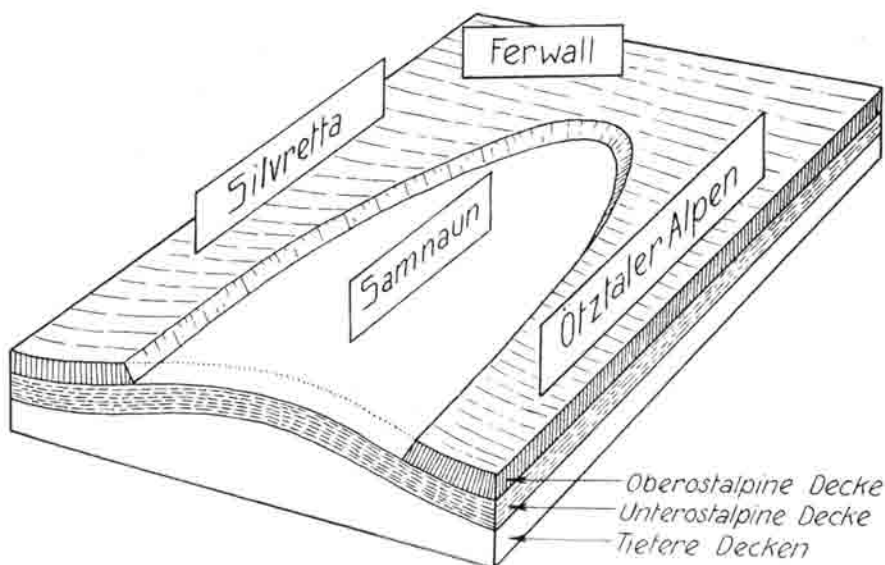
Wo sich heute die Alpen erheben, war während des Erdmittelalters eine weite, meererfüllte Senke, in der sich aus abgelagerten Sanden und Schlammern die Gesteine bildeten, die uns heute in den Schiefen und Kalksandsteinen des Samnauns entgegneten. An ihrer Natur als Meeresablagerungen kann nicht gezweifelt werden; denn wir finden in einzelnen Blöcken unter dem Fimberpaß die Reste fossiler Meeresmuscheln und die Schichtflächen der Schiefer auf dem Larainpaß sind förmlich übersät mit den Spuren von Meereswürmern (Helminthoiden), die einst auf dem Meeresboden gelebt haben. Zum Beginn der Erdneuzeit, vor etwa 60 Millionen Jahren, wurde die Meeresenke — wahrscheinlich unter dem Druck des nach Norden drängenden Afrikanischen Kontinents — und ihr Inhalt an Ablagerungsgesteinen samt dem Urgesteinsuntergrund zusammengeschoben und in mächtige Faltenwürfe gelegt. Im Schoß der immer mehr eingeengten Meeressenke entstand ein riesiger Faltenfächer, dessen Falten vom Zentrum weg nach außen wiesen, im Bereich der Nordalpen also nach Norden, im Süden der Alpen nach Süden. Je mehr dieser Faltenfächer zusammengeschoben wurde, umso enger rückten die Falten zusammen, umso mehr kippten sie aber auch nach außen über und legten sich allmählich dachziegelartig übereinander. Damit war jenes Stadium erreicht, in dem der fortschreitende Zusammenschub keine weitere Faltung mehr bewirken konnte, die flachliegenden Falten vielmehr in ihrer Achsenebene durchreißen mußten. Vom Augenblick des Durchreisens ab wurde der Oberteil jeder Falte wie eine ungeheure Schuppe oder Decke über die unmittelbar darunterliegende Falte hinweggeschoben. Die ursprüngliche Faltenstruktur ging über in die Deckenstruktur.

Die Gesteine, die ursprünglich den Kern einer jeden Großfalte bildeten, das Urgestein, bildete nach der Zerreißen der Falten die Basis einer jeden Decke und wurde unendlich langsam, aber unaufhaltsam

über die aus Meeresablagerungen bestehende Oberseite der nächsttieferliegenden Decke hinweggeschoben, so daß längs der Grenzfläche, der sog. Überschiebungsfläche, das alte Urgestein auf die viel jüngeren Meeresablagerungen zu liegen kam. Im Norden wie im Süden der Alpen besteht der Gebirgskörper aus solchen übereinander gestapelten Gesteinsdecken. Spätere Abtragung hat die einst zusammenhängenden Decken zerschnitten und teilweise zerstört, so daß es oft sehr schwer hält, aus den erhalten gebliebenen Resten den ursprünglichen Zusammenhang zu rekonstruieren.

Auch in unserem Gebiet ist dies der Fall, wengleich die Verhältnisse hier noch einigermaßen übersichtlich sind. Im Gebiet des Fimbertals haben wir es vorwiegend mit zwei Decken zu tun, der oberostalpinen Decke oder Silvretta-Decke aus Urgestein und der unterostalpinen Decke aus Schiefen und Kalksandsteinen. Die oberostalpinen Urgesteinsdecke überlagerte einst geschlossen das gesamte Gebiet des Samnauns von der Silvretta bis zu den Ötztaler Alpen. Im Lauf langer Zeiträume hat die Abtragung, vor allem infolge der Tätigkeit der eiszeitlichen Gletscher, ein gewaltiges Loch in die Urgesteinsdecke gefressen, durch das wir wie durch ein riesiges Fenster auf die unter ihr liegende Schieferdecke blicken. Man bezeichnet denn auch das Gebiet des Samnauns geologisch als Rhätisches Fenster (vgl. Abb. 2).

Schematisches Blockbild des rhätischen Fensters



Stehen wir auf einem der Gipfel der Westumrahmung des Fimbertals, etwa auf dem Fluchthorn oder der Spitzen Krone, so stehen wir am Westrand dieses Fensters und haben, nach Osten schauend, das ganze Fenstergebiet vor uns. Im Norden setzt sich die Fensterumrahmung im Ferwall fort, den östlichen Rahmen bilden die Ötztaler Alpen und im Süden — jenseits des Unterengadins — wird der Rahmen durch die Sesvenna-Gruppe geschlossen. Scharf und deutlich setzt sich im Überblick das Fenstergebiet durch seinen tieferen Stand, seine weicheren und ganz anders gearteten Bergformen, durch das Fehlen jeglicher Vergletscherung und durch die braune Farbe seines Gesteins, die sich der ganzen Samnaunlandschaft mitteilt, gegen den Urgesteinsrahmen ab.

Kehren wir vom großen Überblick zum Fimbertal zurück. Am Westrand des riesigen Rhätischen Fensters ist durch die Gletscher des Laraintals einerseits und des einst viel größeren Kronenferners andererseits die oberostalpine Urgesteinsdecke ebenfalls durchschnitten und die darunter liegende Schieferdecke entblößt worden. So sind am Rande des großen Fensters zwei kleine Seitenfenster entstanden, das *Larainfenster*, das den obersten Teil des Laraintales umfaßt und dessen Eckpfeiler Gemblespitze und Fluchthorn sind, und das *Jamfenster*, das als die Talweitung des „Breiten Wassers“ zwischen Fluchthornmassiv einerseits und dem Massiv des Augstenberges andererseits gegen das Jamtal hinunterzieht. Erst in der Gegend des „Pfannknechts“ verschwinden die Schiefer wieder unter dem Urgestein (vgl. Karte).

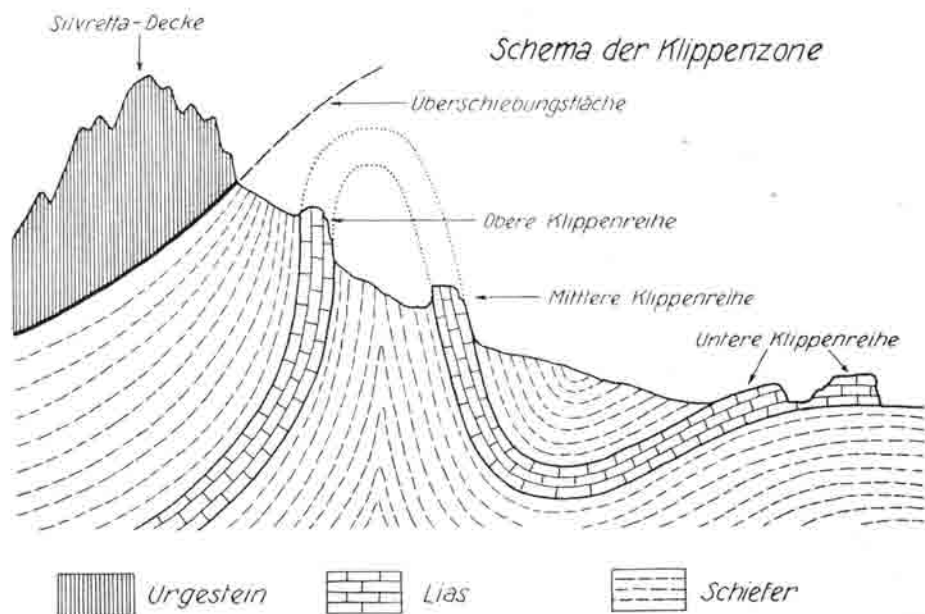
Die beiden Seitenfenster werden also durch das Massiv des Fluchthorns und der Schnapfenspitzen getrennt, das als mächtige Urgesteinsinsel gegen das Fimbertal vorspringt. Auf den Graten, die die Seitenfenster vom Hauptfenster trennen, liegen nur noch stellenweise spärliche Reste der Urgesteinsdecke. Solche Reste sind im Larainkamm der Gipfelaufbau der Heidelberger Spitze und der Larainspitze, im Kronenkamm Zahnspitze, Paulcketurm und Spitze Krone, die zusammen als schmale Urgesteinsleiste dem Schiefersockel aufsitzen und im Zahnjoch gerade noch mit dem Fluchthornmassiv zusammenhängen. Durch die Überschiebung der Urgesteinsdecke über die unterostalpine Schieferdecke ist gleichsam der große Rahmen der Landschaft des Fimbertals geschaffen worden. Manch feinerer Zug geht auf *Faltungsercheinungen* zurück.

Es versteht sich fast von selbst, daß Gesteine verschiedener Festigkeit auf den Gebirgsdruck während der Überschiebung ganz verschieden reagieren und je nachdem die über einander weggleitenden Decken in ganz verschiedener Weise in sich gestaucht und gefaltet werden.

Die starren, sehr schwer faltbaren Urgesteine der Silvrettadecke sind mehr oder minder en bloc überschoben worden und zeigen nirgends eine nennenswerte Faltung. Die Beanspruchung durch den Gebirgsdruck zeigt sich hier nur in einer sehr starken Zerklüftung, die die Entstehung von Steilwänden, Blockgraten und Türmen begünstigt.

Im Gegensatz dazu sind die weit weicheren Gesteine der unterostalpinen Decke während der Überschiebung stark zusammengestaucht und wenigstens z. T. sehr scharf eingefaltet worden. Die Größe der Faltenwürfe richtet sich dabei nach der Widerstandsfähigkeit des Gesteins. Die den Schieferen eingelagerten dickbankigen Kalksandsteinschichten bilden große Falten von einigen 10 bis 20 m Höhe. Wir finden sie besonders schön in der Gipfelzone des Piz Davo Lais ausgeprägt, wo wir sie einmal von der Spi d' Ursanna aus, dem leicht begehbaren Grat zwischen Mot Ursanna und Davo Lais, in seiner Nordostflanke studieren können. In der Furre, die vom Gipfel des Piz Davo Lais schluchtartig nach Osten hinabzieht, können wir sie aus nächster Nähe betrachten. Nicht minder deutlich zeichnet sich die Faltenstruktur in der Nordwand des Piz Tasna und in der Ostwand der Breiten Krone ab. Die weichen Schiefer sind oft in sehr kleine Falten von einigen Zentimetern bis Dezimetern Höhe gelegt. Solche Kleinfaltungen zeigen sich besonders schön in den letzten 20 bis 30 Metern unter dem Gipfel des Piz Motana und wer sich die Mühe macht, in den Schutthängen unterhalb des Piz Motana gegen den Fimberpaß hin zu suchen, der kann dort zu Dutzenden Handstücke mit prachtvollen Kleinfaltungen sammeln, die jedem Museum zur Ehre reichen würden.

Mit der Verfallung der unterostalpinen Decke hängt ein wesentlicher Charakterzug der Landschaft in der engsten Umgebung der Heidelberger Hütte zusammen. Wandern wir talauf der Hütte zu, so stoßen wir schon bald nach Überschreiten der Schweizer Grenze auf eigentümliche Felsköpfe, die klippenartig aus der Talsohle aufragen. Es sind deren eine ganze Reihe. Zu ihnen zählen auch der „Fahnenkogel“ hinter der Hütte und die beiden Kletterfelsen ostwärts von ihr. Die Westflanke des Fimbertals oberhalb der Hütte ist bis hoch hinauf mit solchen Klippen besetzt. Wir treffen sie im Aufstieg zur Gemblespitze, am Weg zum Ritzenjoch, im Aufstieg zur Heidelberger Scharte und am Weg zum Zahnjoch. Meist ragen sie schroff und unvermittelt einige 20 bis 30 m steil aus dem Hang auf. Bei genauerem Zusehen zeigt es sich, daß sich diese Klippen zu drei Reihen ordnen. In der untersten Reihe in der Höhe der Talsohle liegen die Schichten in den Klippen mehr oder minder waagrecht, in der mittleren Reihe ist die Schichtung steil aufgerichtet und gegen Westen geneigt, in der oberen Klippenreihe, hart unter der Grenze gegen das Urgestein, steht die Schichtung nahezu senkrecht.



Die geologische Deutung dieser drei Klippenreihen zeigt im Schema Abbildung 3. Im Westhang des Fimbertals steckt, eingebettet in weiche Schiefer, ein großes Falten gelenk aus einer mächtigen Schicht sandiger Kieselkalke, die im Alter etwa dem schwarzen Jura (Lias) in Süddeutschland entsprechen. Die Abtragung hat das Falten gewölbe aufgebrochen und die harten Faltschenkel aus den weichen Schiefem herauspräpariert, so daß sie heute als steile Klippen aus dem Hang aufragen.

Das Falten gelenk steigt von Norden nach Süden parallel zur Überschiebungsfäche auf. Etwa 1½ km unterhalb der Heidelberger Hütte taucht es aus der Talsohle auf, zieht am Westhang des Fimbertals in steigender Höhe hinauf und läßt sich bis in die Gegend des Talabschlusses verfolgen. Es steckt im „Langen Rücken“ und tritt endlich in der Breiten Krone (3083 m) frei heraus. Der Gipfelbau der Krone ist das Sattelgewölbe des Falten gelenks, in dem der Krone vorgelagerten Felskopf steckt seine Mulde als weithin sichtbare und scharf ausgeprägte Knickfalte, die wohl die Aufmerksamkeit eines jeden, der dort vorübergeht, auf sich lenkt.

Eine weitere geologische Sehenswürdigkeit finden wir auf der Ostseite des Fimbertals im Bereich des sog. „Kleinen Fimberpasses“, der Gratsenke zwischen Piz Davo Sassé und Calguns. Hier steckt eine mächtige Scholle von *Rauhgips* in den Schiefeln eingeklemmt. Die Auslaugung durch die Niederschläge hat die Gipsscholle oberflächlich in eine große Zahl bizarrer Türmchen aufgelöst, die schon von der Hütte aus als kleine, scharfe Zacken in der Scharte sichtbar sind. Aber auch unterirdisch haben die versickernden Wässer den Gips ausgelaugt und aufgelöst und Hohlräume geschaffen, deren Decken eingebrochen sind. So entstand unterhalb der Jochhöhe eine gegen das Joch hinaufziehende Reihe von Einbruchstrichtern oder „Erdfällen“, deren größter einige 30 m im Durchmesser hat und gegen 10 m Tiefe besitzt. Es lohnt sich, einen Vormittagsspaziergang zum Kleinen Fimberpaß zu machen, doch ist auf der Jochhöhe etwas Vorsicht geboten. Der Boden ist dort zweifellos stellenweise unterhöhlt und auch heute noch erfolgen von Zeit zu Zeit Einbrüche kleineren Umfangs. —

Wie alle Alpentäler ist auch das Fimbertal durch die Gletscher der Eiszeit ausgehöhelt und zeigt die typische Wannens- oder Trogform alter Gletschertäler mit U-förmigem Querschnitt. Allerdings ist diese Form hier nicht so charakteristisch ausgeprägt, wie in den Nebentälern in der Silvretta, im Larain- und im Jamtal. Denn von den Hängen der Ostseite sind seit dem Abschmelzen der eiszeitlichen Gletscher gewaltige Schuttmassen herabgeströmt und haben den weiten Trogboden teilweise unter sich begraben, so daß die sonst symmetrische Trogform einseitig gestört ist. Im Samnaungebiet selbst erkennen wir ja morphologisch so gut wie nichts mehr von der Tätigkeit der eiszeitlichen Gletscher. Hier, im leicht abtragbaren Schiefergebiet, haben Schuttrutschungen aus den Hängen und die Tätigkeit des Wassers die eiszeitlichen Tröge fast vollkommen zerstört. Im ganzen Samnaun finden wir daher nur Kerbtäler mit V-förmigem Querschnitt.

Deutlich erhalten geblieben sind die Spuren des eiszeitlichen Fimbergletschers jedoch im Gebiet oberhalb der Heidelberger Hütte. Die Talsohle und der untere Teil des Westhanges zeigt hier große, talausziehende, parallele Furchen, die vom Fimberpaß aus gesehen besonders in der Abendbeleuchtung sehr deutlich heraustreten. Eine alte Mittelmoräne zieht als schmaler Blockwall parallel zu den Furchen vom Langen Rücken herunter bis gegen die Hütte. —

Wir haben schon mehrfach auf die gewaltigen Schuttmassen hingewiesen, die die Abhänge der Schieferberge bedecken. Diese Schuttdecken befinden sich infolge des sich immer wiederholenden Auftaus und Gefrierens in einer langsamen, dem Gefälle folgenden Kriechbewegung, die man als „Bodenfließen“ (Solifluktion) bezeichnet.

Selbstverständlich finden wir die Erscheinung des Bodenfließens überall in den Alpen oberhalb der Vegetationsgrenze, wohl selten aber sind die Oberflächenercheinungen des Bodenfließens so klar ausgeprägt und so schön zu sehen, wie im Bereich der Schieferschuttdecken rund um das Fimbertal.

Es ist hier nicht möglich, auf die komplizierten, bodenmechanischen Bewegungen und Vorgänge einzugehen, die die Oberflächenformen hervorbringen. Sie seien daher nur kurz beschrieben.

Wo das Gehänge flach ist (unter 5°) richten sich die Schieferplatten und Schieferstücke durch die Kriechbewegung hochkant auf und ordnen sich zu eigentümlichen, kreisförmigen oder polygonalen Ringwällen. Der Durchmesser der sich bildenden Steinringe hängt dabei von der Größe der Schieferbruchstücke ab. Im Feinschutt auf der Nordabdachung des Piz Davo Sassé halten die Ringe nur 10 bis 12 cm im Durchmesser, auf dem Kronenjoch beträgt ihr Durchmesser in etwas größerem Schutt 40 bis 60 cm. Im Grobschutt auf der Westabdachung der Breiten Krone erreichen die Steinringe bereits einen Durchmesser von 3 bis 4 m und auf der Südabdachung des Grats zwischen Piz Faschalba und Futschöllpaß zwischen 5 und 6 m. Wo immer ein einigermaßen ebenes Schuttfeld auftritt, da treten uns diese „Steinringhöden“ entgegen.

An steileren Hängen von 10° bis 12° Neigung ordnen sich die Schieferplatten durch die Kriechbewegung des Schutts zu meterbreiten und oft ein halbes hundert Meter langen Streifen, die den Linien des größten Gefälls folgen. Solche „Steinstreifenhöden“ finden wir in ausgeprägter Form beiderseits unter den Jochen des Schiefergebiets, am Fimberpaß, am Ritzenjoch und am Larainpaß.

Wo die Schuttdecken in einer Neigung von 18° und darüber liegen, finden im Wechsel zwischen Auftauen und Gefrieren langsame Rutschungen statt. Irgendwo im Gehänge löst sich eine größere Schuttmasse ab, schiebt langsam hangabwärts und breitet sich dabei zungenförmig aus, wie eine auf einem Brett abfließende zähe Teigmasse. Da sich bald da, bald dort größere oder kleinere Schuttmassen lösen, die je nach ihrem Rauminhalt und der Steilheit verschieden weit fließen, sind Hänge entsprechender Neigung über und über bedeckt mit solchen „Steinzungen“, die einander zum Teil dachziegelartig überlagern. Ein ausgezeichnetes Beispiel eines solchen Steinzungenhanges ist die Abdachung des Mot Ursanna gegen den Fimberpaß. Die größte Steinzunge nahe am Fuß des Hanges, die vom Weg zum Fimberpaß sofort auffällt, hat eine Länge von 85 m und eine Breite von 52 m. Sie ist freilich nicht durch eine einmalige Rutschung entstanden; mindestens siebenmal ist hier von der gleichen Hangstelle aus ein Abschieben

des Schutts erfolgt, so daß sieben verschiedenartige Zungenwälle in einander geschachtelt sind. Die beiden ältesten, untersten Wälle, die gut Mannshöhe besitzen, sind begrünt und liegen fest, der oberste, jüngste Wall ist frisch und noch in Bewegung. —

So gibt es in der engeren Umgebung der Heidelberger Hütte für den aufmerksamen Beobachter auf Schritt und Tritt Neues und Wissenswertes zu sehen und es lohnt sich, auch im Sommer einmal einige Wochen auf der Hütte zu verbringen und das Gebiet des oberen Fimbertals nach allen Seiten hin zu durchstreifen. Die weiten Moränenfelder, die die zurückweichenden Gletscher besonders unterhalb der Breiten Krone hinterlassen haben, sind wahre Museen alpiner Gesteine. Der Wechsel zwischen Urgesteins- und Schieferböden bringt es mit sich, daß das Fimbertal eine ungewöhnlich reiche und vielfältige Alpenflora aufzuweisen hat und manches lohnende Bergziel liegt leicht erreichbar um die Hütte.

Endlich aber ist das Gebiet um die Heidelberger Hütte vielleicht der stillste und abgeschiedenste Winkel in der sonst so überlaufenen Silvretta. Auch wenn man die Hütte heute mit dem Kraftwagen erreichen kann, gibt es in ihrer Umgebung noch viele Bergwege der Stille. Den Davo Diou, den weiten Kessel des obersten Fimbertals abseits von den wenigen Wegen, betritt im Sommer kaum je ein Mensch und nur wenige wissen um die langen, schönen Gratwanderungen auf der Ostseite des Fimbertals und hinter der Breiten Krone durch zum Futschöllpaß. Dort herrscht noch die alte Einsamkeit der Berge und nichts stört die Ruhe und den Frieden der großen, reichen Bergwelt.

Ausrüstung und Technik haben zwar einen großen Fortschritt gemacht, aber sie bleiben doch nur das Mittel zum Zweck.

Im Herzen des Bergsteigers ist immer noch zu gleicher Zeit Raum für eine sehr schwierige Erstersteigung wie auch für die stille Freude an einer Blume.

Er hat auf nichts verzichtet, er hat sich nichts entreißen lassen.

Gaston Rébuffat

Aus der Chronik von Ischgl

Die erste Ansiedelung Ischgl's geschah vom romanischen Engadein aus, und zwar nachweislich schon vor den Zeiten Karls des Großen († 814). Damals war das Dorf nur ganz klein und bestand aus 5 Häusern. Durch das Fimbathal schickte Sent in Engadein (Sentin, Sins) seine Hirten und Senner ins Patznaun herüber, wo sie sich allmählich seßhaft gemacht und ihre mitgebrachte romanische Sprache den Bergen, Thälern, Alpen, Weiden und Bächen aufgedrückt haben. Für diese Besiedelung Ischgl's von Sent aus spricht auch die pfarrherrliche Abhängigkeit Ischgl's von Sent, die bis zum Jahre 1460 ungefähr dauerte. Die Trauungen der Ischgl'er wurden zu Sent vorgenommen und ihre Todten zu Sent begraben. Da aber im Winter der Weg durchs Fimberthal oft monatelang nicht gangbar war, so wurden die Leichen in gut verpicht'en Truhen unterdessen auf den Estrichen aufbewahrt. In Engadein ist (neben der deutschen) noch gegenwärtig die romanische Sprache Umgangssprache. In Ischgl aber wurde dieselbe durch deutsche Einwanderer, wie durch die Zängerle, Lechleitner, Kurz usw. schon frühzeitig verdrängt. Die romanischen Ortsnamen jedoch sind geblieben. (Ischgl rom. Ischgla, isola = Insel).

Die Engadeiner ihrerseits suchen ihre Väter in Mittelitalien, von wannen vor Zeiten von Hetrurien, Sanmium, Umtrien usw. ein Volkstamm gegen Norden in das versteckte, gegen Angriffe leicht zu vertheidigende Waldthal am Inn gezogen ist. (Engadein dürfte nach Dr. Jenal sprachlich abzuleiten sein en gad d'in = im Walde des Inn). Dasselbst haben sie die in Italien verlassenen Wohnsitze: Sentinum, Lavinium, Sanmium, Ardea in Sent, Lavin, Somignum (Samnaun) und Ardez neu aufgerichtet.

Vor mehreren Jahrhunderten führte durch das Fimertal ein guter und brauchbarer Weg. Die Chronik von Ischgl enthält ein Dekret des Kaisers Maximilian v. J. 1505, in welchem der Gemeinde Ischgl bewilligt wurde, ein Weggeld gegen Engadein zu beziehen. Das Dekret lautet: „Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, Graf von Tirol bekennen, daß, nachdem der Weeg über Ischgl fast zerissen und zerbrochen, dadurch die Samer (= Säumer) aus Prädigau und anderen Enden solchen Weeg wie vor Alters nit wohl mehr befahren können usw.“

„Damit aber derselbe erhalten werde, haben Wir Unseren lieben und getreuen Leuten zu Ischgl gnädig zugeben und vergunnen ihnen, daß sie von jedem geladenen Ross 1 Vierer, von 1 Ochsen 2 Vierer, von

einem kleinen Viech einen Heller uns was sonst durchgeht einnehmen mögen. Jedoch daß sie den Weeg machen, bessern und in guten Stand erhalten usw."

Wegen Geringfügigkeit des bewilligten Weggeldes geschah jedoch von den Ischglern wenig, um den Weg auszubessern und derselbe gerieth immer mehr in Verfall. Jedoch ist es laut Chronik glaublich, daß dieser Weg noch i. J. 1654 in einigermaßen brauchbarem Stande gewesen sei, indem ein Mauttarif v. Jahre 1654 meldet, was für Vel- tiner Wein, Tiroler Salz und andere Waaren, die durch Samer über Ischgl geliefert werden, zu Ischgl an Mautgeld zu bezahlen sei. Die Engadeiner hingegen hielten, wie es scheint, jenen Theil des Fimber- weges, der auf ihrem Gebiete lag, sehr gut im Stande, da noch jetzt die Spuren eines gepflasterten Weges, welcher nahe an der Heidel- berger Hütte zum Engadeiner Jochpaß hinaufführte, deutlich zu sehen sind.

Dieses ganze Thal, das hinter und vor uns liegt, war vor Zeiten großentheils Wald. Aber in den Jahren 1556, 1682 und 1706 wurden die Waldungen ausgerottet und das Holz auf dem Wasser für die Salz- pfanne in Hall hinausgetriftet. Die Holzknechte sollen einmal un- unterbrochen 30 Jahre im Thale sich aufgehalten haben. So berichtet die von Joh. Christian Zangerle, gewesener Richter von Ischgl, ge- schriebene „Chronik von Ischgl“. Daß dieser Bericht der Chronik wahr sei, dafür liefern uns noch jetzt einen handgreiflichen Beweis, die morschen Überreste einer Wasserklause, welche bei der Brücke, wo man nach „Boden“ geht, sich befinden. Wegen dieser Wasserklause hieß einst das Bodenanwesen der Klaushof und wird von alten Leuten noch so genannt. Es ist begreiflich, daß durch diese ausgedehnte Ent- waldung dies Klima bedeutend rauher und sohin auch die Vegetation geringer werden mußte. Die Bergwiese Rafein (rom. rufie-Brandle) unter Boden war einst einer beglaubigten Überlieferung zu Folge ein Roggenacker; jetzt aber kann von Kornanpflanzung dort keine Rede mehr sein. Diese Entwaldung hatte aber auch sonst noch böse Folgen. Denn sie ist Schuld daran, daß jetzt die zahlreichen Bergbäche ihre Muhren, mit denen sie nach langem Regenwetter stets mehr oder weniger vermischt sind, ungehindert in die Fimba hinab wälzen, wo- durch dieser Bach sehr gefährlich wird und schon arge Verwüstungen in den Feldern zu Ischgl angerichtet hat. Durch diese Entwaldung ist das Sprichwort zu traurigen Ehren gekommen: „Unsere Urahnen haben Kirschen gegessen und den Urenkeln sind davon die Zähne stumpf geworden.“

(Nach einer Schilderung von Pfarrer Roman Schranz, Ischgl)

Ischgl und Engadeiner

„Als im Jahre 1499 zur Zeit des Kaisers Maximilian die Engadeiner und Graubündtner in der Schlacht an der Calven (rom. Chalaveina) sich die Freiheit gegenüber dem deutschen Reiche erkämpften, hielten die Engadeiner mit den Patznaunern noch eine Extra-Abrechnung, die sie in blutiger Weise zu Mathon (bei Ischgl) zum Austrage brachten. Es geschah aus Rache darüber, daß die Patznauner während des Krieges in Engadein sehr übel gehaust und einige Ortschaften all dort verwüstet hatten. Auch nach dem vom Kaiser mit Graubündtner geschlossenen Frieden gaben die Engadeiner die Feindseligkeiten gegen Ischgl noch nicht auf. Lemm Margadant von Chur, der seinen Namen nach der Sitte der Humanisten des 16. Jahrhunderts in Simon Lemnius lateinisierte, hat den erwähnten Befreiungskampf in zierlichen lateinischen Hexametern beschrieben und sagt von der Haltung einzelner Engadeiner nach dem Friedensschluß:

Tunc vero Oenec juvenes Isella per aroa
Lapsi bis quatuor praedantur corpora campis.

Plattner von Chur, der das Gedicht verdeutscht hat, übersetzt: Immer noch schweiften verwegene Jünglinge über die Grenze, Engadeiner zogen nach Ischgl und erschlugen acht Männer.

(Ischgl wird dem Versmaß zu lieb Isella genannt.)

Im Jahre 1692 während des Schwedenkrieges sind die Engadeiner empört darüber, daß das österreichische Militär in Engadein große Verwüstungen angerichtet hatte, wieder ins Patznaun eingefallen, haben die Kirche in Galtür (rom. gültüra — Neuraut) in Brand gesteckt und den Ischglern eine große Brandschatzung auferlegt, zu deren Bezahlung laut „Chronik“ sogar von Weibern und Kindern ihre Schatzgelder aufgeliehen werden mußten und sind dann über das Fimberthal wieder nach Hause zurückgekehrt, ohne den Ischglern sonst ans Leben gegangen zu sein.

Im Franzosenkriege 1799 sind viele österreichische Truppen über das Fimberthal nach Engadein marschiert, um dort die Franzosen aufzusuchen und zu bekriegen, was ihnen aber übel bekommen ist.“

(Nach einer Schilderung von Pfarrer Roman Schranz, Ischgl)



Foto: Popp-Verlag, Heidelberg

Wie ich einen neuen Berg entdeckte

Von Fritz Sartorius

Die Beine sind die immer jungen Urgroßväter der Lokomotiven. Mit ihrer Hilfe haben schon die Völker vorgeschichtlicher Schattenjahrtausende Länder und Erdteile durchschritten. Was wären alle Blütezeiten deutschen Handwerks, wenn nicht die jungen Gesellen das Vaterland und die Nachbarländer durchwandert hätten, um das Beste und Nützlichste kennenzulernen?! Kein Verkehrsmittel, von der Postkutsche bis zum Flugzeug, hat die Beine jemals entthronen können. Es geht zwar langsam auf Schusters Rappen, aber es geht sich besinnlicher, und man sieht mehr von der Welt. Die Reisen, die mir den größten Gewinn brachten, sind Wanderungen zu Fuß gewesen. Dagegen habe ich manche Bahnfahrt völlig vergessen.



Auf Wanderungen hatte ich seit frühester Jugend die Angewohnheit, mir kleine Erinnerungsmale mitzunehmen. Viele solcher Zeichen, vom vertrockneten Marienblümchen des Friedhofs von Langemarck und dem Efeublatt des Grabes Hoffmann von Fallersleben, des Dichters des Deutschlandliedes, bis zum grauen Steinsplitter des geschändeten Kölner Domes bewahre ich mir.

Vor einigen Tagen fiel mir wieder ein unscheinbares Buch voller Pflanzen, Moose und Flechten in die Hände. Und es war mir mehr als trockenes Herbariumheu. Diese Brillenschötchen, Türkenbund, Troll, Alpenrose, Kohlröserl, Edelweiß, Gletscheredelrauten, Waldvöglein und blauer Enzian rissen leidenschaftliche Landschaften vor die Seele. Jede Schlucht, jedes Kar, jede Gletscherpracht und bunte Alm wurde lebendig.

Mancher alte Heidelberger erinnert sich vielleicht noch meiner vor vielen Jahren veröffentlichten Erzählung, wie ich in den Alpen einen neuen Berg entdeckte, der bisher auf keiner Karte eingezeichnet war, obwohl er fast viermal so hoch wie unser Königstuhl bei Heidelberg und vierhundertfünfzig Meter höher als der Feldberg im Schwarzwald. Damals hatt mich in Ischl im Paznaunertal ein Berliner Bergfex etwas von oben herab gefragt, was ich für eine Gipfeltour gemacht hätte, als ich mich frisch und munter im Posthotel mittags an den Tisch setzte. Ich hatte mich einige Stunden auf einem bunterblühten Wiesenbuckel aufgehalten, wo ich am Schaumsturz den Wasserstar beobachtet hatte, der sich immer wieder in den Strudel stürzte, völlig im Wild-

wasser untertauchte und hinterher auf einen Stein fliegend ein fröhliches Liedchen schmetterte. Ich hatte auch den Apollofalter gesehen, der in Deutschland fast ausgerottet ist. Und ich hatte meine Freude an den Alpenbläulingen, roten Schnarrheuschrecken und allem, was um mich war an blühendem und surrendem Leben. Diese lebendige Natur gab mir mehr als der nackte tote Fels.

Aber als ich so kriminalistisch gefragt wurde, sagte ich trocken, ich sei auf dem Tschameinkogel gewesen. Den Namen hatte ich im Handumdrehen erfunden und freute mich, als der Felsenfex sofort die Karte zückte, um den Berg zu finden.

„Da können Sie lange suchen“, sagte ich ihm endlich, „denn den Berg habe ich erst heute entdeckt. Er steht noch auf keiner Karte, obwohl er 1910 Meter hoch ist. Da aber der Ort Ischgl selber schon fast 1900 Meter hoch liegt, ragt mein Berg leider nur noch mit dem letzten Hemdzipfelchen aus der Erde hervor. Alles andere steckt im Boden. Stellen Sie sich vor, mein Bergriese würde mit seinen 1910 Metern am Wannsee aufragen! Er wäre das größte Wunder der Mark Brandenburg!“

•

Das gab ein Hallo, wie ichs gar nicht erwartet hatte. Mein Wiesembuckelchen, das nach allen Seiten hin herrlichste Aussichten bot, und doch bisher vergessen war, wurde mit einem Schlag berühmt. Wie ein Lauffeuer ging die Entdeckung des Tschameinkogel durchs Dorf. Schon am gleichen Abend, als ich friedlich meinen Gamsbraten aß, brachte mir die zwanzig Mann starke Dorfkapelle ein Ständchen. Ich mußte sogar meinen Braten stehen lassen, obwohl ich mir die doppelte Portion bestellt hatte, denn Gamsbraten hatte ich noch nie zu sehen bekommen. Sechs alpine Bergführer seilten mich an. Die ganze Dorfbevölkerung und über zweihundert Fremde führten mich im Festzug bei Fackelschein auf meinen Berg, wo eine Reihe lustiger Stegfreuden dem Tschameinkogel die festliche Weihe gaben. Da sprach ein kerniger, fröhlicher General aus München, da fand ein Schriftsteller aus Wien zündende Worte, da kamen die Vertreter der Alpenvereinssektionen Donauland, Passau, München, Salzburg und Heidelberg zu Wort und schließlich antwortete der gerührte Entdecker des Tschamein in lauter Versen, weil ihm Prosa zu prosaisch schien. Ein großes Berliner Wochenblatt brachte sogar bald darauf eine ganze Seite der Bergentdeckung, und auf einer der vielen lustigen Zeichnungen konnten die Berliner sehen, wie ich — friedlich den Gamsbraten essend — vom Ständchen der Tiroler Bauern überrascht wurde.

•

Aus jener Zeit habe ich eine Fülle von Andenken, die sich alle Jahre noch vermehren. Sepp Rist, der bekannte Alpinist, hat den Tschameinkogel auf Ansichtskarten verewigt, die zu Tausenden umgingen und mir sogar von völlig Unbekannten zugeschickt wurden. Ja es wurden mir auch Kompositionen geschickt, mehrere Tschameinkogel-Lieder, ein Tschameinkogel-Walzer und ein Tschameinkogel-Marsch für Orchester, der in der „Post“ zu Ischgl seine schwungvolle Uraufführung erlebte, wovon man mich telegrafisch in Kenntnis setzte.

„Wie sind Sie eigentlich“, so fragte mich anderntags der Berliner, „zu dem Namen 'Tschameinkogel' gekommen?“

„Kogel ist soviel wie Berg, das wissen Sie wohl“, sagte ich.

„Und Tschamein ist den rätoromanischen Ausdrücken der Gegend klanglich nachempfunden. Auf Berlinerisch übersetzt aber heißt Tschamein soviel wie jemein. Also „janz jemeiner Kogel“.

Wir lachten beide, aber damals ahnte ich nicht, daß der in flüchtiger Sekunde geborene Name bis auf den heutigen Tag hängen geblieben ist. Jeder Einwohner im Paznaun weiß um diesen sonderbaren, fast ganz im Boden steckenden Bergriesen Bescheid, und wer nach Ischgl kommt, von wo man früher zur Heidelberger Hütte aufstieg, die aber schon jenseits der Schweizer Grenze liegt, versäumt nicht, den schönen Wiesenbuckel zu besuchen, auf dem ich einst den Wasserstar belauschte und den Apollo bewunderte... .

Aus „Von Heidelbergs Gassen, Wäldern und Menschen“

(Edwin Kuntz Verlag, Heidelberg 1952)

*Wen die Berge einmal haben,
Den lassen sie nimmer los.*

Festprogramm

Freitag, 11. 9. 1959

- 6.00 Uhr Abfahrt mit Omnibussen am Bismarckplatz über Ulm-Kempton-Fernpaß-Landeck nach Ischgl. Ankunft gegen 17.00 Uhr. Unterwegs Gelegenheit zum Mittagessen.
- 19.00 Uhr Empfangskonzert durch die Ischgl Trachtenkapelle. Anschließend Farblichtbilder-Vortrag über Heidelberg insbesondere für die Ischgl Bevölkerung. Anschließend zwangloses Beisammensein in der „Madlein-Alm“.

Samstag, 12. 9. 1959

Zur freien Verfügung der Teilnehmer. Gelegenheit zu schönen Spaziergängen in der Umgebung von Ischgl.

- 18.00 Uhr Festessen
- 19.30 Uhr Festakt
Anschließend Tiroler Abend in der „Madlein-Alm“

Sonntag, 13. 9. 1959

Gottesdienst
Aufstieg zur Heidelberger Hütte

- 19.00 Uhr Hüttenabend

Montag, 14. 9. 1959

Gipfelkreuzeinweihung auf dem Fluchthorn für Bergsteiger
Bergwanderungen für weniger Geübte.

- 15.30 Uhr Abstieg nach Ischgl.

Dienstag, 15. 9. 1959

- 9.00 Uhr Rückfahrt über Lindau-Ulm-Heidelberg. Ankunft gegen 20.00 Uhr.

Die Sektion heute . . .

Von Otto Dietrich

Nachdem der Chronist über die abgelaufenen 9 Jahrzehnte der Sektion Heidelberg berichtet hat, erscheint es mir angebracht, daß diese Festschrift nicht abgeschlossen werden sollte, ohne für die Zukunft auch über den heutigen Stand der Sektion einiges festzuhalten.

Die meisten Mitglieder unserer Sektion sind Bürger unserer Stadt. Nicht nur das schöne Neckartal, die bewaldeten Hänge des Odenwaldes, das Schloß und die vertrauten alten Straßen haben den Charakter der Stadt geprägt, sondern auch der kulturelle und geistige Impuls der hochangesehenen Universität. Aus der verträumten Studenten- und Universitätsstadt wird langsam fortschreitend eine Großstadt; eine stete Folge des Umbruchprozesses nach dem 2. Weltkrieg.

Man hat den Bürgern unserer Stadt nachgesagt, sie seien zu konservativ. Das stimmt zum Teil, es macht sich auch im Vereinsleben unserer Sektion oft bemerkbar. Jede Sektion im Deutschen Alpenverein führt trotz der bestehenden allgemeinen Richtlinien ihr Eigenleben. So auch unsere Sektion im Schatten der kulturellen Ausstrahlung von Stadt und Universität, stets bemüht, nicht nur das Bergsteigen, sondern auch die wissenschaftlichen und kulturellen Arbeiten auf alpinem Gebiet zu fördern.

Von den Gründern bis in die jüngste Zeit waren immer bergbegeisterte Mitglieder bereit, sich aufopfernd für die hohen Ziele des DAV nach den Satzungen einzusetzen und prägten jeweils das Gesicht und den Bestand der Sektion. Ich zitiere aus den Satzungen eine kleine gekürzte Lektion für die Leser dieser Zeitschrift:

„ . . . die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern — besonders das der Jugend zu fördern und zu pflegen — Schutzhütten zu bauen und zu unterhalten, Wege im Hochgebirge anzulegen, das Rettungswesen sowie den alpinen Skilauf zu fördern, ferner bergsteigerische Unternehmungen zu unterstützen, den Naturschutz, die Heimat- und Naturkunde zu pflegen, schriftstellerische, wissenschaftliche und künstlerische Arbeiten auf alpinem Gebiet zu fördern, eine Vereinszeitschrift herauszugeben. Die Sektion verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke . . . “

Hart hat der 2. Weltkrieg auch in das Vereinsleben unserer Sektion gegriffen; es drohte zu erlöschen. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurden alle Vereine von den Alliierten aufgelöst und die Alpenver-

einshütten beschlagnahmt. An anderer Stelle dieses Heftes wurde hierüber schon berichtet. Unsere Heidelberger Hütte wurde bereits am 26. 9. 1953 zurückgegeben, während 142 weitere Alpenvereins-hütten erst im Jahre 1958 den Sektionen wieder übereignet werden konnten. Trotz aller Schwierigkeiten ging es wieder, wenn auch zunächst langsam, vorwärts. Nach der Hüttenrückgabe setzte eine leb- hafte Sektionstätigkeit ein. Es gab viel zu tun und weittragende Beschlüsse mußten für den künftigen Bestand der Hütte und der Sektion gefaßt werden. Man war bemüht, den hohen Aufgaben und Pflichten, die dem Alpenverein obliegen, mit allen Mitteln und reicher Arbeit gerecht zu werden. Geldsorgen waren auch reichlich vorhanden. Sie werden auch in den nächsten Jahren zwangsläufig noch manche Kopf- schmerzen bereiten. Hüttenwart und Hüttenrechner tragen ein schwe- res verantwortungsvolles Amt.

Die Heidelberger Hütte erfreut sich eines regen Besuches, besonders im Winter. Das gibt uns die Mittel in die Hand, den dringend erforder- lich gewordenen Erweiterungsbau des Aufenthaltsraumes zur Zeit durchzuführen und später die Aufstockung des Dachstuhles in Er- wägung zu ziehen. Dank gebührt an dieser Stelle dem Verwaltung- ausschuß in München und der großen Zahl von Firmen und Freunden, die uns durch Darlehen, Zuschüsse und Spenden finanziell unter- stützten.

Das Tempo unserer Zeit verlangt Erholung und Bequemlichkeit, auf die auch der Bergsteiger und Skiläufer heute und in der Zukunft nicht verzichten will.

Der Mitgliederstand betrug:

1948	259 (Wiedergründung)
1953	426
1955	564

Eine gesunde Aufwärtsentwicklung bestätigt die Richtigkeit der Ziel- setzung der Sektionsführung, so daß die Sektion im J u b i l ä u m s - j a h r 1959 folgenden Mitgliederbestand aufweist:

A-Mitglieder	468
B-Mitglieder	265
Jungmänner	33
Jugend	41
Kinder	20
insgesamt	827

Das richtige Vereinslokal ist für das Vereinsleben immer mit von Bedeutung. Nach zweimaligem Wechsel führen wir nunmehr im Hotel Denner am Bismarckplatz unsere Veranstaltungen durch.

In den Sommermonaten einmal und in den übrigen Monaten des Jahres zweimal finden jeweils am 1. und 3. Donnerstag Hüttenabende statt. Diese Zusammenkünfte bilden die lebendige Keimzelle der Sektion. Die Abende, die immer regen Zuspruch finden, werden durch kurze Vorträge der Sektionsmitglieder mit und ohne Farblichtbilder bereichert, Bergtouren, Wanderungen und Urlaubsfahrten besprochen, Erinnerungen ausgetauscht und das Sektionsgeschehen behandelt. Erfreulich ist die Rednerteilnahme aus allen Altersgruppen. Auch unsere Jugend leistet ihren Beitrag.

Unser Vortragswesen nimmt einen breiten Raum ein. Im Winterhalbjahr werden durchschnittlich 6 öffentliche Vorträge gehalten, deren Auswahl sorgfältig erfolgt, denn der Wert der Vorträge liegt für unsere große Zahl älterer Mitglieder darin, daß schöne Bergerinnerungen wieder geweckt werden, während für die jungen Mitglieder der Gesichtspunkt der Anregung zu neuen, schönen Wanderungen und Bergfahrten überwiegt. Die Vorträge werden stets sehr gut besucht.

Die ins Leben gerufene Wandergruppe hat alle Erwartungen übertroffen. Sie ist aus dem Sektionsleben nicht mehr fortzudenken. Trotz fortschreitender Motorisierung nahm die Teilnehmerzahl an den monatlichen Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung mehr und mehr zu. Unvergeßliche Eindrücke und Erlebnisse werden durch diese Wanderungen den Teilnehmern vermittelt.

Neben all den vielen großen und kleinen Vorträgen, Wanderungen und Bergfahrten, Fotowettbewerb und Sonnenwendfeiern, Vorstandssitzungen und sonstigen Veranstaltungen wurde keineswegs der gesellschaftliche Teil vernachlässigt. Zur Tradition geworden sind unsere Nikolausabende und der närrische Hüttenabend in der Faschingszeit, die unseren Mitgliedern unvergeßliche Abende schufen.

Auch gemeinsame Berg- und Skifahrten sowie Kurse stehen auf dem jährlichen Programm der Sektion. Vieles gibt es auf diesem Gebiet allerdings noch zu tun.

Die Jugend der Sektion setzt sich aus 53 Jugendlichen und 33 (ohne die auswärts wohnenden) Jungmannen zusammen. In den letzten Jahren stieg zwar die Mitgliederzahl der Sektion ständig, jedoch blieb der prozentuale Anteil an Jugendlichen zurück. Die Sektionsführung widmete ihre ganze Aufmerksamkeit der Jugendarbeit und stellte auch finanziell beachtliche Mittel zur Verfügung. Es finden Kletterkurse am heimatlichen Fels, am Hohenstein und am Battered statt. Bergwanderungen und Skikurse werden durchgeführt.

Das Sachgebiet Jugend sehen wir als das schwierigste an, denn die Jugend wird heute zu vielseitig interessiert, so daß für die Berge gesehen nicht viel Raum bleibt. Die Motorisierung läßt leider eine zu große Bequemlichkeit aufkommen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist auch allgemein ein zu geringes Interesse zu erkennen. Es fehlt leider an der inneren Bereitschaft. Oft dürften auch die Eltern die gute Idee des Alpenvereins ihren Kindern nicht eindringlich genug vor Augen führen. Alles was wir tun, tun wir doch in erster Linie für die Jugend und für den Fortbestand der Sektion.

Über die wichtigsten Veranstaltungen und Unternehmungen haben wir unsere Mitglieder von Fall zu Fall unterrichtet. Später sind wir auf ein vierteljährlich erscheinendes Mitteilungsblatt übergegangen, das unseren Mitgliedern Aufschlüsse über die Sektion gibt, in dem auch die Bergfahrten besprochen werden. Besonders aber kommen unsere Mitglieder mit eigenen Berichten zu Wort.

Erwähnt sei an dieser Stelle auch noch die Verleihung von Ehrenabzeichen an eine große Zahl Sektionsmitglieder für 60, 50, 40 und 25jährige Mitgliedschaft. Eine besondere Ehrung wurde in den letzten Jahren durch Ernennung zum Ehrenmitglied zuteil Herrn Stadtpfarrer Norbert Keussen (1957), dem früheren langjährigen 1. Vorsitzenden der Sektion für 50jährige Vereinsmitgliedschaft sowie unserem langjährigen Hüttenwart, Herrn Fritz Neidinger (1958), der ebenfalls über 50 Jahre Mitglied des Vereins und ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und echter bergsteigerischer Haltung war und ist. Mit Vollendung seines 70. Lebensjahres schied er auf Wunsch aus seinem Amt aus.

Im Jubiläumsjahr setzt sich der gesamte Vorstand aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Vorsitzender	Otto Dietrich
2. Vorsitzender	
u. Skiabteilung	Dr. Fritz Düppe
Schatzmeister	Reg.-Rat Claus Heineken
Schriftführer	Dr. Ing. Karl Krauss
Hüttenwart	Fritz Schraufstetter
Hüttenrechner	
u. Vergnügungen	Karl Friedrich Ott
Sektionsnachrichten	Dr. Adolf Zienert
Vortragswesen	Dr. Eginhart Krause
Wandern	Emil Redlich
Pressewart	Erich Stahl
Jugendgruppe	Fridolin Scholz u. Franz Bellm
Untergruppe Mosbach	Dieter Hübner

In den Ältestenrat wurden gewählt die Herren:

Willi Brox
Fritz Busch
Wilhelm Freund
Chr. Kohlweiler
Fritz Neidinger.

Zu Kassenprüfern wurden gewählt die Herren:

Fritz Brox
Fritz Busch.

Um sich den fortschrittlichen Begebenheiten nicht zu verschließen, erscheint es mir angebracht, an dieser Stelle zu empfehlen, die derzeitigen Satzungen der Sektion den neuen Satzungen des Gesamtvereins anzupassen, die im wesentlichen eine turnusweise Ablösung der Vorstandsmitglieder vorschreiben. Das mag Nachteile, wie aber auch Vorteile mit sich bringen.

Der Vorstand ist der Ansicht, daß es zwar schön ist festzustellen, daß unsere sämtlichen Veranstaltungen sehr gut besucht werden, es aber nicht ermutigend ist, wenn auf der Jahreshauptversammlung jeweils nur ein kleiner Prozentsatz der Mitglieder das Interesse für Beschlüsse, die gerade die Mitglieder zu fassen haben, aufbringt. In diesem Zusammenhang erscheint es mir ratsam, unsere Mitglieder zu bitten, einmal die zugestellte „Sonderausgabe für alle Mitglieder des DAV vom Dezember 1958“ in einer ruhigen Stunde zu lesen, um sich darüber klar zu werden, was der Deutsche Alpenverein eigentlich ist. Wir wollen immer daran festhalten, daß der Alpenverein kein Verein von Interessenten ist, die nur ihre eigenen Vorteile suchen, sondern eine gemeinnützige Organisation, dazu berufen, allen Mitmenschen Möglichkeiten zu schaffen, in den Bergen Freude und Erholung zu finden.

So richte ich an alle unsere Sektionsangehörigen die herzliche Bitte, den Vorstand in der Zukunft zu unterstützen und wo es gilt auch einmal praktisch mitzuhelfen. Wir haben ja eine so schöne Aufgabe ... und eine verpflichtende Seilschaft!

Bergglück

Erhebe das Herz aus den Tiefen
in heiliges Licht!
Es ist, als ob Stimmen riefen,
Stimmen, die lange schliefen:
Verzage nicht! —

Und lenke empor Dein Schreiten
Zu Bergeshöh'n;
In den seligen Einsamkeiten
Wird das Dunkel von Dir gleiten
Und verweh'n. —

Dort leere den Becher des Lebens
Bis zum goldenen Grund.
Und glaube, es ist nicht vergebens,
Denn am Gipfel kämpfenden Strebens
Bist Du — gesund! —

(von S. Poitscheck)

Auf den Bergen erhebt sich der Geist zu dem
Unendlichen, Unwandelbaren, ewig Schönen und
Großen, sie wirken auf die Jugend belehrend,
auf den Mann weltversöhnend, auf den Greis
tröstend und neu belebend!

(Ludwig Purtscheller)



Selbstfahrer

HEIDELBERGER AUTO-VERMIETUNG

Schrieder - Garagen Bahnhofstraße

H. Hausdörffer

Telefon 215 29

- Gartenschläuche
- Rasensprenger
- Rasenmäher - Schlauchwagen
- Arbeitsstiefel - Schürzen
- Matten - Läufer - Vorlagen
- Bodenbelag
- Schürzen für Haushalt und Industrie
- Keilriemen
- Badewannenvorlagen u. Einlagen
- Tischbelag, Wachstuch u. Plastic
- Puppen und Bälle
- Schaumgummi, Kunststoffe

GUMMI KÖRNER

Plöck 39 · Ruf 20935

Klepper-Mäntel · Regenumhänge · Boote · Zelte
Luftmatratzen · Schlafsäcke · Camping-Artikel



Fahrschule in den Schriedergaragen

H. Schlink · Kraftfahrzeugmeister

Heidelberg · Bahnhofstraße

Telefon 215 29

Modernst eingerichteter Unterrichtsraum

IHR FACHGESCHÄFT FÜR

Bergsteigen
Bogensport
Boxen
Camping
Eislauf
Fechten
Golf
Handball
Reitsport
Skisport
Wassersport

UNSERE SPEZIALABTEILUNGEN

Hockey
Basketball
Federball
Fußball
Leichtathletik
Rollschuh
Schwimmen
Tennis
Tischtennis



Das älteste, führende und größte
Sporthaus am Platze

Karl Himmelmann

HEIDELBERG · Hauptstraße 87 und Bauamtsgasse 12

Telefon 20404

Neon-Anlagen Ausleuchtung von Geschäftsräumen

Leuchtstoffwerk Heidelberg

Im Klingenhühl 8

Telefon 73963

Wenn das Hochgebirge weit ist ...

... für das Wochenende und Urlaubstage Erholung,
Entspannung und Ruhe auf dem entzückend gelegenen

ODENWALD-ZELTPLATZ bei Hirschhorn am Neckar

Feinkost · Weine · Spirituosen · Wurst · Käse · Camping-Konserven
Gegrillte Hähnchen · Garnierte Platten · Geschenkkörbe

FEINKOSTHAUS

Butterbröd'l

HEIDELBERG · HAUPTSTR. 10-14 · TELEFON 20807 · INH.: EMMA u. INGE GREINER



Für die Reise und zu Hause
eine **ADLER-KLEINSCHREIBMASCHINE**

Günstige Teilzahlung:
Anzahlung **30.- DM** Rate à **12.70 DM**

KARL HUMMEL

Telefon 20888 und 24482 · **HEIDELBERG** · Akademiestraße 2a

Mach mal Pause

TRINK

Coca-Cola

WARENZEICHEN

das erfrischt!



KLAR
Sein Seifen



ANERKANNT UND BEWÄHRT

Der bequeme Viersitzer



BMW 600

Autohaus

Wetterau am Neckar

Heidelberg · Neckarstadt 32 · Tel. 21851

Lager mit

Gleisanschluß

Moderne

Spezialwerkstatt

Ersatzteillager

Finanzierung

bis 24 Monate

GOGGOMOBIL



Größtes Haus für Kleinfahrzeuge am Platze!

Unsere Sport- u. Campingabteilung jetzt in doppelt vergrößerten Räumen!

Reichhaltige Angebote in:

Zelten, Luftmatratzen, Schlafsäcken, Campingmöbeln, Liegebetten

Verlangen Sie unsere preisgünstigen
Sportring- und Intersportartikel!

SPORTKRÄMER

HEIDELBERG · BISMARCKPLATZ



Engelbräu
Heidelberg

seit 1797

Ein Hochgenuss

Große Auswahl, gute Bedienung und reelle Preise bietet Ihnen
das Fachgeschäft

JOH. TISCHER Hauptstraße 73

GLAS · PORZELLAN · BESTECKE · MODERNER HAUSRAT



Febolit FUSSBODENBELÄGE

Einschichtige PVC-Beläge in Bahnen u. Platten
Wandbelag · Bauprofile

FEODOR BORRMANN GmbH. HEIDELBERG

Kurfalzring 104

Fernschreiber: 04/61836

Telefon-Sammel-Nr. 73021

Fritz Mai

Feine Herrenmoden und Sportbekleidung

HEIDELBERG · SOPHIENSTRASSE 23 · TELEFON 20831

Rundfunk · Fernsehen · Tonmöbel · Waschmaschinen · Kühlschränke · Elektrogeräte
in bequemen Raten! – Stets Gelegenheitskäufe am Lager! – Eigene Reparatur-Werkstätte!

Radio Redlich

HEIDELBERG-ROHRBACH · Karlsruher Straße 88 · Telefon 30877

Hotel Restaurant Drei Eichen

Besitzer: Näher K.G. · Fernsprecher 22079

HEIDELBERG · ROHRBACHER STRASSE 47

Fremdenzimmer, Zentralheizung
fließend Wasser, Bad
Gute Küche
Nebenzimmer für 50-60 Personen

Neuenheimer Musikhaus

Reiher & Kurth

Heidelberg

Brückenstraße 51 · Telefon 22411

Alles für Musik

Nolen · Instrumente · Saiten · Platten

Reparaturen

Pianos: Kauf · Miete · Stimmen

Seit 1848

ULRICH SCHAFF

Hauptstr. 81

Perlon-Bergseile · Hanf- u. Drahtseile · Angelgeräte u. Bürstenwaren

FARBEN HAUG

HEIDELBERG · Bergheimer Straße 3 · Telefon 21728

Größte und älteste Farben-Spezialfirma Heidelbergs

Künstlerfarben
Leitern
Autolacke
Werkzeuge
Spritzapparate



Libella
eine *wirkliche* Erfrischung



A. u. L.

Baum JUWELIERE

Juwelen · Gold und Silber

Schweizer Markenuhren und Bestecke

HEIDELBERG nur Hauptstraße 1



TRIUMPH
Gabelstele
Eine Maschine
zum Nutzen der ganzen Familie

Preis nur DM 298.-

BÜROBEDARFSHAUS

R. Dieffenbacher

HEIDELBERG

Hauptstraße 61 · Tel. 22485 / 23893

DRUCKSACHEN

- ▶ *aller Art, in jeder Ausführung*
- ▶ *ein- und mehrfarbig*
- ▶ *modern, preiswert, schnell*

DIETZ-DRUCK

INHABER ADAM DIETZ

HEIDELBERG

HEBELSTRASSE 11 · TELEFON 23578

59 616

Algemeen-
recht